

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der  
Postzeitung und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
Abonnementspreis für Bukarest und das Innland mit portofreier  
Lieferung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganz-  
jährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franke.  
— Zuschriften und Bestellungen franco. — Kam-  
merdruckerei zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Da-  
tums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 31,  
im HOTEL CONCORDIA.

### Inserate

Die 6-spaltige Feilzettel oder deren Raum 15 Ctms.; bei  
Einzelhaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die  
Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzettel ist 2 Franke.  
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-  
sämmliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gustav  
Bogler & Co., G. L. Dörbe & Co., Otto Raas, A. Dreßel,  
Alte Gerndt, Heinrich Schäfer, ebenso alle soliden Annoncen-  
Expeditionen des Auslandes.

N 224

Mittwoch, 8. Oktober 1890

XI. Jahrgang.

## Die Vorgänge in Italien.

Bukarest, 7. Oktober.

Die Kaiserbegegnungen der letzten Zeit, welche naturgemäß alle Aufmerksamkeit auf sich lenkten, haben die Vorgänge in Italien in den Hintergrund treten lassen. Und doch verdienen die letzteren eine ernste Beachtung, da in ihnen sich die Ereignisse der großen Weltpolitik wieder spiegeln und das, was auf der apenninischen Halbinsel geschieht, in enger Beziehung auch zur Gestaltung der Zukunft steht. Es muß als ein eigenhümlicher Zufall bezeichnet werden, daß, während die Kaiser von Oesterreich und Deutschland durch ihre Zusammenkünfte die Festigkeit ihres Bundes von neuem darthun, in Italien die Anstrengungen jener Partei sich steigern, welche dieses Land von dem mitteleuropäischen Bund loslösen möchte. Während Kaiser Wilhelm als Gast des Czaren in Narva den Manövern der russischen Truppen beiwohnte, machte Italien eine kleine Ministerkrise durch. Man erinnert sich noch an den Zwischenfall, welcher zum Rücktritt des Finanzministers Seismit-Doda führte. Dieser heißblütige Staatsmann vergaß sich so weit, an einem Bankett in Udine theilzunehmen, in welchem der Krieg gegen Oesterreich behufs Erwerbung von Trient und Triest als nationale Pflicht gepredigt ward. Seismit-Doda fand sich nicht bewogen, dagegen seine Stimme zu erheben, und das kostete ihn sein Portefeuille. Nachträglich ist es bekannt geworden, daß zwischen ihm und Crispi schon von früher her Differenzen bestanden, die in der verschiedenen Auffassung dessen, was Italiens auswärtiger Politik frommt, ihren Grund hatten. Als ehemaliges Mitglied der oppositionellen Linken neigte Seismit-Doda zu Frankreich hin; als es sich um Abschaffung der Differentialzölle auf französische Erzeugnisse handelte, gab er sich den Anschein der Urheber und einzige Begünstiger dieses Projektes zu sein, um seine Sympathien für Frankreich zu zeigen. Er ging sogar so weit, zu verlangen, daß er direkt mit dem italienischen Botschafter in Paris und dem Vertreter Frankreichs in Rom in Unterhandlung trete, ein Begehren, welches natürlich Crispi mit dem Hinweis darauf, daß kein Minister auf eigene Faust Politik machen dürfe, entschieden zurückwies.

Der Fall Seismit-Doda hatte bewiesen, daß der Irredentismus Hand in Hand mit der Vorliebe zu Frankreich geht und daß diese Richtung bis in die höchsten Regierungskreise Roms ihre Anhänger findet. Der Fall hatte aber auch andererseits dargezogen, daß der Ministerpräsident Crispi fest die Zügel der Regierungsgewalt in Händen hält und daß er keineswegs gewillt ist, sich fachte in andere Bahnen drängen zu lassen. Während aber Seismit-Doda durch sein plummes Vorgehen sich selbst die Schlinge um den Hals zog, hatte Crispi einen weit ernsteren Gegner in der Opposition der Radikalen zu bekämpfen. Dieser Gegner ist gefährlicher, weil er mit volkstümlichen Schlagworten kämpft und die leicht begeisterte Jugend auf seiner Seite hat. Die ruhige Ueberlegung muß es Jedem Italiener sagen, daß sein Vaterland vor Allem des Friedens und der gesicherten Existenz bedarf; um das durch eine Verkettung glücklicher Ereignisse erkungene nationale Einheitswerk zu festigen und zur Reife kommen zu lassen. Eine Politik der Abenteuer wäre geradezu ein Verbrechen an Italien; ein solches Verbrechen würde die Regierung in Rom begehen, wenn sie den sicheren Hafen des mitteleuropäischen Bundes verlasse und das Staatschiff in das wogende Meer der nebelhaften französisch-russischen Allianz hinausführen würde. Das sagt der nüchterne Verstand; dem nationalen Stolz gefällt jenes Bild, welches die Radikalen vorzaubern und worin Italien im Fluge die „unerlösten“ Provinzen sich angliedert. Man kann ein glühender Patriot, ein namhafter Schriftsteller, aber dabei ein schlechter Politiker sein. Das beweist der Abgeordnete Cavalotti. Dieses hervorragende Mitglied der radikalen Partei war jüngst in Paris und wurde natürlich von seinen dortigen Freunden sehr gefeiert. In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter eines Pariser Blattes erklärte

Cavalotti, das Lösungswort seiner Partei bei den bevorstehenden Wahlen werde nicht der Irredentismus als solcher, sondern zunächst die Frage des Dreibundes sein. Der Irredentismus sei nur eine Folge der Tripel-Allianz, welche letztere im Interesse Italiens aufgehoben werden müsse. Cavalotti hat es unterlassen, diesen von ihm behaupteten ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Anschluß Italiens an Oesterreich-Deutschland und der irredentistischen Bewegung näher zu begründen. Man sollte vielmehr glauben, daß gerade der Eintritt Italiens in den mitteleuropäischen Bund mächtig auf die irredentistischen Hitzköpfe gewirkt haben müßte, da ja jetzt Italien der Freund und Verbündete jenes Oesterreichs ist, gegen welches der Irredentismus zunächst seine Waffen kehrt. Richtiger dürfte es vielmehr sein, daß der Irredentismus, welcher ja schon vor dem Eintritt Italiens in den mitteleuropäischen Bund bestanden hatte, in diesem Vertragsverhältnisse den hauptsächlichsten Hemmschuh für sein Programm erblickt und vor Allem dieses Hinderniß aus der Welt geschafft sehen möchte. Gelänge ihm dies, so würde wohl bald in zweiter Folge der nackte Irredentismus sogar als offenes Wahlprogramm sich einstellen.

Bei aller Schwärmerei für Frankreich ist aber Cavalotti keineswegs geneigt, sein Vaterland zum Trabanten Frankreichs herabsinken zu lassen. Das bekundet er in seinem Antwortschreiben an General Boulanger, in welchem er die bombastischen Auslassungen des Einsiedlers von Jersey über die französisch-italienischen Beziehungen sehr kühl mit der Bemerkung zurückweist, daß Italien zur Stunde vor Allem des Friedens zur Festigung seiner inneren Angelegenheiten bedürfe und daß Italien sein Lösungswort für die bevorstehende Wahlschlacht keineswegs in Paris holt, wie es nicht duldet, daß man es in Wien oder Berlin hole. Dies ist ein Wink mit dem Zaunpfahl. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Italien leidet eben darunter, daß man in Paris sich noch immer nicht daran gewöhnt hat, Italien als eine gleichberechtigte Macht zu betrachten. Es ist das ein Ergebnis der Geschichte der letzten Jahrhunderte, welche die französischen Heere so oft als Herren und Eroberer auf der apenninischen Halbinsel sahen. Und diese Erinnerungen wirken noch heute im französischen Volke nach und das wird Crispi zugute kommen, wenn er demüthigt an der Wahlurne mit den Gegnern seiner auswärtigen Politik ringt, deren Einfluß bei der Bevölkerung übrigens nach dem Urtheile unbefangener Kenner des Landes vielfach überschätzt wird.

## Ausland.

### Zum böhmischen Ausgleich.

Immer verworrener wird das Bild, welches die Frage des Ausgleiches in Böhmen darbietet. Die Verhandlungen zwischen den Alt- und Jungtschechen, deren Zweck die Herbeiführung einer Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen im Landtage war und die im Falle ihres Gelingens die Situation mit einem Schlage geklärt haben würden, sind gescheitert und nun kommt auch noch die Meldung, daß Dr. Kieger schon in den nächsten Tagen seinen Rücktritt vom politischen Leben tatsächlich vollziehen wolle. Die Weigerung des Grafen Taaffe, die innere tschechische Amtssprache zuzugestehen, wird von dem alttschechischen Führer als Grund dieses Entschlusses angegeben; wer den Gang der Dinge in Böhmen aufmerksam verfolgt hat, weiß aber, daß dieser „Grund“ in Wahrheit nur ein Vorwand ist, den sich Kieger nicht ohne Geschicklichkeit selbst geschaffen hat, indem er die Frage der innern tschechischen Amtssprache mit jener des Ausgleichs verquickte. Daß dieses Vorgehen dem Geiste wie dem Wortlaute der Ausgleichspakte direkt zuwiderliefe, haben wir bereits des öfteren auseinandergesetzt; Dr. Kieger entzieht sich auf diesem Wege der Einlösung seines in den Wiener

Konferenzen feierlich verpfändeten Wortes und schließt so seine an Mühen und Ehren reiche politische Laufbahn in wenig rühmlicher Weise. Einen weit sympathischeren Eindruck gewinnt man von seinem Parteigenossen Mattusch, welcher — der Einzige von allen alttschechischen Abgeordneten — noch immer das Bestreben an den Tag legt, in Erfüllung seiner in Wien übernommenen Verpflichtungen den Ausgleich zu vertheidigen, und noch in den jüngsten Konferenzen mit den Jungtschechen seine Stimme zu Gunsten der Wiener Vereinbarungen in ihrer Gesamtheit erhoben hat.

### Die Tatischeffschen Enthaltungen.

Die Mittheilungen des Herrn Tatischeff über seine Ergebnisse in Bulgarien erfahren von allen Seiten heftige Anfechtungen. Nach einem der „Köln. Jta.“ aus Sophia zugehenden Bericht spricht sich Stambuloff äußerst ungehalten über die vielfachen Verdrehungen und die Unwahrheit in den Berichten Tatischeffs aus. Namentlich protestirt er heftig gegen die Unterstellung, als ob er der Bewilligung der Verats, betreffend die Einsetzung bulgarischer Bischöfe in Macedonien, eine nur geringe Wichtigkeit beigemessen und im Falle der Verweigerung sofort zur Erklärung der Unabhängigkeit habe schreiten wollen. Tatischeff erklärte, daß, nachdem ihm in Paris die Einigung Rußlands mit Frankreich und der Abschluß eines Bündnisses gelungen sei, er als zweite Lebensaufgabe die Ausöhnung Rußlands mit Bulgarien betrachte. Er spreche im Namen gewichtiger Persönlichkeiten und sei in der Lage, dem Czaren direkt Bericht zu erstatten. Falls die Vorverhandlungen Aussicht auf Erfolg eröffnen, werde er selbst oder eine andere Persönlichkeit mit amtlicher Beglaubigung zurückkehren. Rußland verspreche die Anerkennung Ferdinand's, die Unabhängigkeit, die Unterstützung bei der Erwerbung Macedoniens. Dagegen verlange es Abschluß einer Militär-Konvention, russischen Oberbefehl über die bulgarische Armee, sowie Abtretung von Burgas als Flottenstation. Stambuloff erklärte jede Verhandlung auf dieser Grundlage als undenkbar.

### Kongress der englischen Staatskirche.

Der verfloßene Dienstag zu Hull zusammengetretene Kongress der englischen Staatskirche hat sich, soweit bis jetzt in englischen Blättern Berichte vorliegen, vornehmlich mit der sozialen Frage beschäftigt. Der Bischof von Durham hatte sofort in seiner Eröffnungs-Ansprache die soziale Frage für in Wirklichkeit religiös erklärt. Es gelangte später ein Beschluß des Gewerkrathes von Hull zur Verlesung, in welchem der Kongress ersucht wird, dahin zu wirken, daß die Kirche ihre Arbeit nur solchen Arbeitgebern übertrage, welche die richtigen Lohnsätze zahlten. Der Vorsitzende hielt den Kongress nicht für kompetent, in der Sache Schritte zu thun. Die Erörterung der Frage über die Stellung der Kirche zu Strikes leitete Präbendar Harry Jones ein. Die Kirche, meinte er, habe sich nicht als Richter in Geldstreitigkeiten aufzudrängen, aber häufig könne die Geistlichkeit die Rolle des Vermittlers übernehmen. Einen zweiten Vortrag über denselben Gegenstand hielt David Dale, welcher für die Gewerkevereine eine Lanze brach und das Bestreben der Arbeiter, sich ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, für berechtigt erklärte. Der Pastor Stubbs hielt die Bodenfrage und die Organisation der landwirtschaftlichen Arbeiter für das zunächst Wichtigste. Eine besondere Sitzung, in welcher der Bischof von Durham den Vorsitz führte, wurde über den Sozialismus abgehalten. Der Bischof meinte, man solle an den Ausdruck Sozialismus keinen Anstoß nehmen. Die Methode des Sozialismus bilde die Kooperation, die des Individualismus die freie Konkurrenz. Sir John Gorst, welcher als Delegirter der englischen Regierung dem Berliner Arbeitskongress beigewohnt hatte, erklärte die Ziele und Ideen des Sozialismus für edel, das tausendjährige Reich sei aber nimmermehr durch Ungerechtigkeit und Raub zu erlangen. Als Entwicklungsphase sei der Sozialismus allerdings freudig zu begrüßen.

**Ruiz Zorrilla**  
 Aus Madrid meldet das „Journal des Debats“, dass die konservative Regierung hege allerdings den lebhaftesten Wunsch, den Jürguen, welche Ruiz Zorrilla im Auslande anzettelt, ein Ende zu machen, und deshalb habe sie Alles gethan, um denselben zur Rückkehr nach Spanien zu bewegen. Zu diesem Zwecke habe sie Herrn Martos erst jüngst nach Paris entsendet, um mit ihm Unterhandlungen darüber einzuleiten. Diese Verhandlungen schienen keinen Erfolg gehabt zu haben. Wie man auch der „Mg. Zg.“ aus Madrid berichtet, hätte der alte Reichswörter an die Regierung die unannehmbare Bedingung gestellt, in die beabsichtigte Amnestie die in den letzten Jahren verurtheilten Offiziere nicht bloß einzubeziehen, sondern diese auch in ihre früheren militärischen Grade wieder einzusetzen. Herr Canovas habe das Zugeständniß machen wollen, daß diese Offiziere in der Verwaltung Verwendung finden sollen, aber Ruiz Zorrilla sei auf seinem Verlangen bestanden. Derselbe wird also vorerst nicht nach Madrid zurückkehren, und das konservative Cabinet ebensowenig, wie vorher das liberale, von den intransigenten Republikanern einen modus vivendi erlangen.

**Tagesereignisse.**

Bukarest, den 7. September 1890

**Tageskalender.**

Mittwoch, 8. Sept. 1890.

Abm. d. Kath.: Brigita. — Protestanten: Brigita. — Griech.-Kath.: Joh. Ev.  
 Witterungsbericht vom 7. Oktober. Mittelnacht des Herrn Meru, Opitler, Viktoria-Strasse Nr. 66. Nachts 12 Uhr + 6.7 Früh 7 Uhr + 8.5 Mittags 12 Uhr + 18.5 Centigrad Barometerstand 760. Himmel klar

**Vom Hofe.**

Wie bereits gemeldet, wird S. M. der König morgen Früh Sinia verlassen, um sich zu den großen Manövern zu begeben. In den Spezialzug des Königs steigen bei Rila die Minister, der große Generalstab und die fremden Offiziere ein. Von Rila geht der Zug direkt nach Leordeni. Die Ankunft daselbst erfolgt zugleich mit dem Durchzug der Truppen, so daß der König dieselben auf dem Marsche selbst beobachten kann. Darnach fährt S. M. direkt nach Biteski. — Das Amtsblatt meldet: Im Laufe der vergangenen Woche arbeitete S. M. der König mit den Ministern, welche der Reihe nach in Sinia erschienen und auch zum Frühstück zugezogen wurden. In demselben Zeitraume wurden ferner mit Einladungen zu Tisch besetzt: Die Generale Cernat und Macoviza, der General-Direktor der Eisenbahn Duca, der Präsekt von Brahoova, Lupu Costachi, der englische Bevollmächtigte Minister Sir Frank Lascelles, der österr. ungarische Geschäftsträger, Graf Szecheny, der bevollmächtigte Minister der Niederlande v. Weede, der deutsche Geschäftsträger v. Schläger, der belgische Geschäftsträger, v. Buiffere, der Gesandtschafts Attache Herr v. Jansen, der Senator Esarcu, der Polizeipräsident Oberst Algin, der Senator Alca, der rumänische bevollmächtigte Minister zu Wien L. Bacarescu, der Oberpräsident des Kassationshofes Schina, der rumänische bevollmächtigte Minister zu Athen, Olanescu, der Professor der Archeologie an der Universität zu Wien Herr Benndorf, der Professor der Architektur derselben Universität Herr Niemann, welche in Begleitung des Mitgliedes der Akademie Herrn Loculescu erschienen waren, um Sr. M. dem König Aufschlüsse über das unläsht in der Dobrogea bei Adam Kliffi aufgedeckte Monument zu geben, die Generale Angheliescu, und Falkoian, der Oberst J. Lahovari, mit welchem S. M. auch arbeitete, dem er Instruktion in Betreff Durchführung der Manöver bei Biteski gab, der Präsident der Deputirten Versammlung Gh. Gr. Cantacuzino mit seinem Sohne, dem Lieutenant in der preussischen Garde-Artillerie Cantacuzino, der General Radovici, welcher S. M. den Plan für das Manöver des VI. Armeekorps unterbreitete, sowie andere Persönlichkeiten von Distinktion. Sonntag den 5. Oktober wohnte S. M. der König mit S. k. H. dem Prinzen Ferdinand der heiligen Liturgie in dem Kloster Sinia bei.

**Persohnalnachrichten.**

Kriegsminister, General Bladescu, hat sich heute Früh nach Sinia begeben. — Die Nachricht, daß Herr J. C. Bratianu sich vom politischen Leben zurückziehen gedenke, entbehrt jeder Begründung. — Herr V. B. Carp hat die gestern angekündigte Abreise auf heute Abend verschoben. — Der Präsekt des Distriktes Muscel, Popescu, ist über Aufforderung des Ministers des Innern hier eingetroffen. — Der Präsekt der rumänischen Kapelle in Paris, Herr B. Canulescu, weilt seit einigen Tagen in Bukarest. — Frau Joseph Dufour geb. Sabina Augusta Delecourt, Mutter des Direktors des hauptstädtischen Sanitätsdienstes, ist gestorben. — Oberheutnant Saegiu ist zum Ingenieur für den Vermessungs- und Verzeilungsdienst des Dänemünsteriums ernannt worden. — Der Sohn des Obersten Dr. Dumitrescu hat sich gelegentlich eines Experimentes mit einem Explosivstoffe so schwere Verletzungen an den

Händen zugezogen, daß ihm drei Finger von der rechten und zwei von der linken Hand amputirt werden mußten. — Der Architekt Becomte de Rouy ist aus dem Auslande zurückgekehrt. — Herr N. Fleva ist erst heute Morgen aus der Moldau zurückgekehrt, wohin er sich bekanntlich kürzlich begeben hatte. — Dr. J. Manolescu soll zum Direktor des Sanitätsdienstes ernannt werden, an Stelle des Dr. Athanasescu Staur, welchem die Oberaufsicht der Landspitäler übertragen wird.

**Militärisches.**

General Bladescu hat während seines Aufenthaltes in Constanza die im dortigen Hafen verankerten Kriegsfahrzeuge sowie die Truppen inspiziert, welche im Dorfe Anadaltivi das Lager bezogen haben. — In Folge einer Anordnung des Kriegsministers wird in den nächsten Tagen hier ein Generaldepot für Jourrage errichtet werden, damit die Approvisionnement der Truppen der hauptstädtischen Garnison mit der erforderlichen Leichtigkeit vor sich gehen könne. — Die Generalinspektoren der Armee haben Befehl erhalten, die Liste derjenigen Offiziere aufzustellen, welche von Amtswegen in den Ruhestand versetzt werden sollen, und dieselben aufzufordern, ihre Pensionsansprüche geltend zu machen.

**Zu dem Manöver.**

Heute beginnen die Manöver des 3. Armeekorps und endigen am 10. d. Die Abtheilung der berittenen Gendarmen, welche unter dem Befehl des Lieutenant Botez den Ehrendienst auf dem Manöverfelde versehen wird, ist gestern nach Biteski abgegangen. Lieutenant Biulea von der Reitschule ist mit den Reispferden für die fremdländischen Offiziere, welche an den Manövern teilnehmen werden, ebenfalls gestern Früh nach Biteski abgefahren. Die Truppen des 2. Armeekorps, welche in Buciumeni und Ciocanesti im Lager waren, haben sich gestern Abends nach Salcuşa begeben; morgen müssen sie in Golesti sein, wo die großen Manöver ihren Anfang nehmen.

**Vom Generalschulrath.**

Der Generalschulrath hat den neuen Lehrplan der Dorf- und städtischen Volksschulen, sowie der Gymnasien bereits ausgearbeitet. Nach diesem Plan soll der Volksschulunterricht in einen eigentlichen und einen ergänzenden zerfallen. Die Studienzeit des eigentlichen Volksschulunterrichts ist auf drei, diejenige des ergänzenden auf 2 Jahre berechnet. In diesen beiden Jahren werden die Schüler ihre vorangegangenen Studien praktisch auszunutzen haben. Für die Gymnasien ist der analytische Lehrgang beibehalten worden. Dieser gesammte Lehrplan ist dem Oberschulrath und schließlich dem Unterrichtsministerium behufs Annahme unterbreitet worden. Heute 12 Uhr Mittags schließt der Generalschulrath seine diesjährigen Sitzungen. Nach Verlesung des Jahresberichtes wird der Generalsekretär des Unterrichtsministeriums, Herr Stefan Mihalescu, die übliche Schlussrede halten.

**Schule für politische und administrative Wissenschaften.**

Der diesjährige Stundenplan der Schule für politische und administrative Wissenschaften in Bukarest ist folgender: Montag von 7—8 Abends Buchhaltung, Prof. Gr. Manu, von 8—9 „Politische Ökonomie“, Prof. G. D. Balade; Dienstag von 7—8 Abends Civilprozedur Prof. D. Mavrodin, von 8—9 Gemeines Recht, zweiter Jahrgang, Prof. Mimi; Mittwoch von 7—8 Abends konstitutionelles und administratives Recht, Prof. J. Athanasiade, von 8—9 Handelsrecht Prof. N. Brocopescu; Donnerstag von 7—8 Abends gemeines Recht erster Jahrgang, Prof. L. L. Djuvara, von 8—9 Finanzwissenschaft Prof. Alb. Popovici; Freitag von 7—8 Abends gerichtliche Medizin Prof. Dr. A. Vianu, von 8—9 Strafrecht und Strafprozedur, Prof. P. L. Sfetescu; Sonnabend von 7—8 Abends internationales Recht, Prof. A. Stern, von 8—9 gemeines Recht dritter Jahrgang, Prof. M. Antonescu. Die Einschreibungen haben bereits begonnen. Diejenigen, die willens sind, diese Ausbildungsschule zu besuchen, mögen sich zwischen 6 und 8 Uhr Abends im Universitätssekretariate melden. Die Schule wird am 1. Oktober a. St. eröffnet, und die Vorträge sodann allabendlich von 7—9 abgehalten. Der Direktor der Schule ist Herr Em. Protopescu-Pake, der Sekretär Herr Traian Fortun.

**Zur nächstjährigen Studentenversammlung.**

Der Vorbereitungs Ausschuß für die Studentenversammlung, welche im nächsten Jahre in Giurgewo abgehalten werden wird, hat sich, wie folgt, gebildet: J. C. Manafiu und E. Vasiliu, von der Rechtsfakultät; M. Mamicatide und Bobulescu, von der medizinischen Fakultät; Fräulein Cleonore Tonacescu, Alexander Mamicatide und Suso, von der wissenschaftlichen Fakultät; Pantazi und Radulescu, von der pädagogischen Fakultät; Haileanu von der Brückenbauakademie. Der Ausschuß wird nächstens zusammenzutreten, um die Delegirten und den Kassier zu wählen.

**Ein neues Verwaltungsgesetz.**

Der Deputirtenkammer wird zunächst das Gesetz bezüglich der Feststellung der Verwaltungsbezirke unterbreitet

werden. — Herr Matei Petrescu, Chef der Verwaltungsabtheilung im Ministerium des Innern, ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Abgrenzung der Bezirke nach der Distriktearte zu bestimmen. Bei der Gelegenheit prüft Herr Petrescu auch die Vorschläge, welche von den Präsekten bezüglich dieses Gesetzes gemacht wurden.

**Wahlnachrichten.**

Herr Dem. Bratianu ist von Bloesti, wohin er sich vorgestern begeben hatte, um sich mit seinen Freunden bezüglich der nächsten Wahlen zu verständigen, zurückgekehrt. Die Reise soll auch den Zweck gehabt haben, die Zwistigkeiten unter den Liberalen dieser Stadt zu schlichten. — Nächsten Sonntag halten die Liberalen ihre erste öffentliche Versammlung in Angelegenheit der Kommunalwahlen in der Residenz ab. Darauf werden dann die öffentlichen Distriktsversammlungen folgen.

**Gerichtliches.**

Die Angelegenheit der Wahlunruhen in Bloesti, in welcher der Appellhof seine Inkompetenz erklärt hat, sollte gestern, wie wir berichteten, vor dem Kassationshof zur Verhandlung kommen. Auf Antrag der Angeklagten ist der Prozeß auf den 3. Oktober verschoben worden. — Der Prozeß des Hauptmanns Malaxa, der angeklagt ist, einen Soldaten mißhandelt zu haben, ist vertagt worden. — Vor dem Kassationshofe gelangt in den nächsten Tagen ein schon seit längerer Zeit zwischen den Herren Petrovici, Nonris und Agapiadis schwebender Prozeß zur Verhandlung. An diesem Prozeße sind auch etwa 400 Bauern beteiligt, die auf Grund eines Verkaufsaktes des verstorbenen Jon Rosetti Ansprüche auf dies strittige Objekt erheben. — Das Kriegergericht in Constanza hat sich für kompetent erklärt, den vielgenannten Prozeß des Obersten Polosu abzurtheilen, mußte jedoch die Verhandlung des Prozeßes vertagen, weil mehrere Zeugen nicht zugegen waren. — Der Kassationshof hat heute eine Rechtsfrage in Preßprozeßangelegenheiten zu entscheiden. Die Frage stellt sich nämlich wie folgt: Kann der Schwurgerichtshof einen wegen Verläumdung Geklagten zu einer Geldentschädigung verurtheilen, wenn die Geschworenen die Schuldfrage verneint haben?

**Die ägyptische Augenkrankheit.**

Die Blätter veröffentlichen allarmirende Nachrichten über den Grad der Intensität, welchen die ägyptische Augenkrankheit unter den zu den Manövern konzentrirten Truppen erreicht hat. So meldet das „Bukarest“, daß das zweite Koschioriregiment durch die granulöse Augenentzündung geradezu dezimirt werde. Mehr als 60 Soldaten sind dienstunfähig. Das Regiment könne nur Eskadronen von drei, statt vier Pelotons in die Linie stellen. Das Uebel nahm mit solcher Heftigkeit um sich, daß man sich bereits mit dem Gedanken herumtrage, das Regiment nach Slobozia zurückkehren zu lassen, wo es hätte belassen werden müssen, denn die Epidemie grassirte schon seit längerer Zeit in seinen Reihen und lange vor dem Abmarsch hätten viele Soldaten ins Spital geschafft werden müssen. Es sei zu befürchten, daß nunmehr die ganze Division dieser schrecklichen Geißel werde den Tribut zahlen müssen. Wir wissen nicht, wie weit diese Darstellung der Wahrheit entspricht. Unter allen Umständen ist es aber erforderlich, in gewissenhaftester und in energischer Weise vorzugehen, um diesem epidemisch gewordenen Uebel, dem vor einigen Monaten dank der damals angewendeten Aufmerksamkeit ein gewisser Halt geboten worden war, den Boden nach Möglichkeit zu entziehen.

**Ein Konflikt.**

Einem hiesigen Blatte zufolge, das in letzter Zeit ziemlich stark in sensationellen Nachrichten macht, soll die gestern mitgetheilte Ersetzung des Herrn Vacuarea zu einem Konflikt zwischen dem Minister für öffentliche Arbeiten, Marghiloman und dem Generaldirektor Duca geführt haben. Der Minister soll nämlich dieser Ersetzung nur unter der Bedingung zugestimmt haben, daß Herr Vacuarea einen äquivalenten Posten erhalte. Da jedoch Herr Vacuarea jetzt mit leeren Händen ausgegangen ist, soll Herr Marghiloman auf Herrn Duca erboht und deshalb bemüht sein, die Reintegration Vacuarea's herbeizuführen. Wie gesagt, schmückt aber diese ganze Nachricht zu sehr nach Mache und wir erwähnen sie nur, vom Standpunkte der Reporterpflicht geleitet.

**Assaki-Denkmal.**

Die Enthüllungsfest des Assaki-Denkmal's ist zum nächsten Frühjahr verschoben worden.

**Die ministeriellen Krisen Gerüchte,**

welche schon seit einiger Zeit im Umlaufe sind, lassen sich trotz der energischen Dementis der offiziellen Blätter fast gar nicht mehr abweisen. Der Zankapfel soll nach wie vor, das Portefeuille des Herrn Beucescu sein, den angeblich die Junimisten um keinen Preis mehr auf der Ministerbank sitzen sehen wollen. Die Melodie ist aber schon zu bekannt, als daß sie verfangen sollte. Neueren Tones ist was beispielweise „Bukarest“ heute erzählt. Darnach soll Herr Carp das Portefeuille des Krieges und die sofortige Einrichtung der Bezirkshauptmannschaften verlangen, ein Verlangen, das Consternation im „kon-

zentrierten" Lager hervorgerufen haben soll, weil es unverständlich ist. Man wird aber gut thun, allen diesen Gerüchten nach wie vor nicht zu trauen und den Gang der Ereignisse abzuwarten.

Sine Frage.

Der "Poporul" bringt als Beilage den Prospekt vom Bureau für die Ausstellung von russischen Waarenproben; dieser Prospekt ist in russischer Sprache und in Moskau gedruckt. Der "Poporul" leugnet, mit der russischen Gesandtschaft Beziehungen zu unterhalten — woher hat er denn aber den Prospekt?!

Ein falscher Staatsanwalt.

Es ist der Polizei gelungen, ein Individuum namens Nadarla festzunehmen, welcher schon seit längerer Zeit sein Unwesen in den Vorstädten treibt. Dieser Nadarla gab sich nämlich überall da, wo er etwas zu thun hatte, für einen Staatsanwalt aus und gestattete sich auf diese Weise, ein luxuriöses Leben zu führen, als dies ihm nach dem Stande seiner Kasse gestattet war. Es fragt sich nur, woher Nadarla die Kenntniß davon hatte, daß ein Staatsanwalt gut leben könne, ohne in die Tasche greifen und blechen zu müssen.

Auswanderung israelitischer Familien.

Vorgestern Früh haben mehrere jüdische Familien Bukarest verlassen, um nach Amerika auszuwandern.

Der philharmonische Verein "Lira"

der sich dank der Umsicht und Energie, mit welcher der jetzige Vorstand die Geschäfte desselben leitet, in aufwärtssteigender Richtung bewegt, veranstaltet am 12. Oktober u. St. ein Weinfest im Orpheumsaale, dessen Programm so zusammengestellt ist, daß das Fest einerseits gemüthlich, andererseits erheiternd und anregend zu verlaufen verspricht. Der Beginn ist auf 9 Uhr, die Preise mit 1 Franc per Person und 2 per Familie festgesetzt. Durch Mitglieder eingeführte Gäste zahlen 2 beziehentlich 4 Francs. Die Restriktion der Einführung ist namentlich im Hinblick auf die Lage des Lokales sehr zu billigen. Daß die Gesellschaft ein fesselndes Bild liefern wird, verbirgt der Umstand, daß bei der Neubegründung des Vereines an Charakter und soziale Stellung gebührende Rücksicht genommen worden ist. Es sind mithin alle Bedingungen vorhanden, welche einen angenehmen und erfolgreichen Verlauf gewährleisten können. Daß das Fest mit einem Tanz schließen wird, ist bei der Beliebtheit, deren sich Terpsichorens Kunst bei Jung und Alt hier erfreut, wohl selbstverständlich.

Zum Zusammenstoße in Galbeni.

Wie nachträglich gemeldet wird, beläuft sich der gelegentlich des Zusammenstoßes bei Galbeni dem Staate erwachsene Schaden auf 200.000 Francs.

Eine neue Prügelsei.

In der Nacht von vorgestern zu gestern ereignete sich im Restaurant Jordache, welches im Erdgeschoß des Hotel de France gelegen ist, ein Skandal, der von verschiedenen Parteien natürlich verschieden dargestellt wird, der sich aber im Allgemeinen etwa folgendermaßen zugezogen hat. Ein angehöriger der liberalen Partei, Vladescu mit Namen, wurde in dem genannten Restaurant, angeblich von Gemeinde-Polizeianten, durchgebläut, worauf er sich auf der Polizeipräfektur beklagen wollte. Da er hier aber kein Gehör fand, suchte er sich im Klub seiner Partei Rath zu erholen. Er traf daselbst den Redakteur der "Boinga Nationala", Herrn Berlescu an, dem er den Vorfall mittheilte. Dieser begab sich nun, um sich darüber am Thortore selbst zu erkundigen, zu Jordache und fragte den Wirth und die Kellner aus. Beim Verlassen des Lokals stieß er auf den Polizeikommissär Maz, dem er die Sache erzählen wollte. In demselben Augenblicke aber soll er von dem ebenfalls anwesenden Gemeinde-Polizeinspektor Chiriescu überfallen und unter Beihilfe von Geheimagenten gleichermaßen durchgeprügelt worden sein. Der Polizeipräsident Algiu hat den Polizeinspektor Dristoriar beauftragt, in der Angelegenheit die Untersuchung einzuleiten. — Herr Berlescu soll sich geweigert haben, die Klage schriftlich anzubringen. Wir werden nicht ermangeln, unsere Leser über diese etwas dunkle Affaire seiner Zeit aufzuklären.

Eine Büste Theodor Theodorini's.

Aus Crajova wird berichtet: „Herr Apostolescu, Oberlieutenant im Ruhestand, und der Schauspieler Darcanu haben die Initiative zur Herstellung einer Bronzebüste des Schauspielers Theodor Theodorini, des Gründers des rumänischen Theaters zu Crajova, ergriffen. Die Büste soll in dem Foyer dieses Theaters aufgestellt werden. Um die nöthigen Kosten zu decken, wird eine Reihe von Theatervorstellungen, Konzerten, Tanzunterhaltungen und Vorträgen abgehalten werden.“ Hoffentlich werden die Crajovaner das Ihrige zu der Verwirklichung dieses schönen Zweckes beitragen.

Gelegenheit, alte Jungfer zu werden.

Wie wir erfahren, haben sich in einer Provinzstadt einige Damen vereinigt, welche vom Heirathen nichts wissen wollen und daher einen Klub ins Leben gerufen

haben, welcher für diese tolle Idee Propaganda machen soll. Die Präsidentin dieser Verschwörerinnen gegen die Herren der Schöpfung ist nicht, wie man voraussetzen sollte alt und häßlich, sondern im Gegentheil eine blendende Erscheinung voll Geist und Grazie und ganz dazu geschaffen, alle Männer außer Rand und Band zu bringen. Diese unserm Geschlechte so gefährliche Dame, die einige Amorspfeile im Koffer mitschleppt, ist in unserer Hauptstadt angelangt um für den „Alten Jungfrauenklub“ Mitglieder zu werben. Mehrere junge Leute und auch einige vom Zahn der Zeit mitgenommene Lebemänner, die dem Junggesellenthum zugeschworen, haben beim Anblick der Präsidentin ihrem Gelübde entsagt und schmachten jetzt an dem durch Amors allbekannte Waffe verursachten Wundfieber.

Der Cismegiateich

ist fertig gestellt worden. Die Ausbaggerung und Betonung desselben werden mit fabelhafter Eile bewerkstelligt, als stehe der Winter knapp vor der Thüre. Die Arbeit ist aber auch darnach. Die Cementschicht ist so dünn aufgetragen, daß heute schon ungezählte Sprünge und Abblätterungen vorhanden sind, die nothdürftig verschmiert wurden. Ob eine solche Arbeit auch nur dem Grundwasser wird erfolgreich widerstehen können, wird von Sachverständigen bezweifelt. Für den Gesundheitszustand der Umgebung ist durch diese Arbeit viel geschehen und kann die Gegend jetzt als vollkommen gesund bezeichnet werden.

Anwetter in der Türkei.

Aus Adrianopel wird berichtet, daß in der Nähe dieser Stadt ein ganz außerordentlich starker Wolkenbruch am 17. v. M. niederging. Von der Stadt Mustapha-Pascha wurde der schönste Theil zu drei Vierteln der Ausdehnung demolirt, und leider ging auch eine größere Zahl Menschenleben verloren. Genaueres ist bisher nicht in Erfahrung gebracht worden, die Angaben schwanken zwischen 100 und 200. Auch die Ottomanische Bahn wurde an mehreren Stellen arg beschädigt, da das Hochwasser eine bisher nicht gekannte Höhe erreichte. In einer Strecke waren sogar die Verlastungen der Schienen abgerissen und das Geleisestück 120 Meter weit durch die Hochfluth fortgetragen worden. Die bezüglichlichen Erhaltungsarbeiten wurden ungesäumt energisch in Angriff genommen und gut beendet.

Stanley

wird sich vor seiner Abreise nach Amerika nach Cambridge begeben, um sein Diplom als Ehrendoktor der Rechte, welches ihm die dortige Universität verliehen hat, in Empfang zu nehmen.

Reisebericht eines afrikanischen Prinzen.

Der Neffe King Bell's, Alfred Bell, Prinz von Bonado, welcher vor ungefähr drei Jahren von seinem „königlichen“ Oheim nach Deutschland geschickt wurde, um in Berlin im Maschinen- und Eisenbahnwesen und in Bremen beim Lloyd im Schiffahrtwesen unterwiesen zu werden, hat jetzt nach erfolgter Rückkehr nach Kamerun an einen seiner Berliner Freunde einen Brief gelangen lassen, in dem er in höchst origineller Weise und in einem drolligen Deutsch seine Ankunft in seiner alten Heimath schildert. Das Schreiben ist datirt: Bellstadt, den 18. Juli 1890; eine Nachschrift datirt vom 29. Juli. Die National-Zeitung entnimmt dem Schreiben die nachfolgenden Stellen: „Am 3. d. M. bin ich glücklich mang meine Verwandten angekommen; meine Ankunft hier in Kamerun ist wirklich großartig. Ich habe nirgends Telegraphie, daß ich komme, ich bin ganz unversehrt gekommen, weil ich dort auch ohne vorher Bescheid zu sagen hierher geschickt bin. Am 3. d. M. 6 Uhr Abends brachte mich der hiesige Postmeister Herr Wolkmith hier selbst vom Dampfer Ella Woermann nach dem Gouvernementsgebäude. Bevor wir an Land kamen, ein Kerl hat mich in Boot gesehen. Sofort fing der Kerl mitenemal an zu trümmeln; in einer 1/2 Stunde war in 1/2 Kamerun bekannt, daß ich mit der betrefrenden Dampfer gekommen bin. Als ich an Land kommen war, unser Beach (Hafen) ganz voll mit Jung und Alt mit ein schrecklicher Geschrei in die der Duallaprecher M. Mawa Niwa, Wa-bwaam na Alfred, Mana Bonado (in Deutsch ist er gekommen, hurrah, willkommen, Du Alfred, königliche Sohn von Bonado). Ich konnte kaum gehen; war überall voll mit Menschen; im ersten Augenblick war ich als Befinnungslos von die furchtbare Geschrei, weil ich so etwas nicht mehr gewöhnt bin. Unser Haus ist bis jetzt fortwährend voll mit Besuch; alle wollen von Deutschland hören. Mein Onkel selbst weiß nicht vor Freude, was er für mich thun kann; er hat gedacht, er wird mich nicht mehr in der Welt sehen. Ich bin jetzt als ein Kleinod in der ganzen Familien. Ueberall erwartet die Leute und ihr Oberhaupter auf mein Besuch; aber seit 3. d. Mts. bin ich nei aus'n Bellstadt gegangen, kaum aus dem Hause und von jeder Häuptling habe ich ein Ehrengeschenk. Mitunter bin ich ganz Befinnungslos durch das Lärm was die Leute in Strafe machen, sie gedächten die Deutschen werden mich nei wieder zurückschicken.“ Mit Grüßen an all diejenigen, die Alfred Bell hier kennen zu lernen Gelegenheit hatten, und den Versicherungen ewiger

Freundschaft für den Empfänger schließt der Brief, unterzeichnet Alfred Bell, Prinz von Bonado. In einer Nachschrift macht der Schreiber dann, aßerhand Bestellungen: Kaffeeanne, Theekanne, Milchtopf, Tassen, Messer, Gabeln, Löffel, die aus Kamerun, und mit seinem Mondgramm versehen sein sollen.

Kardinal Hergenröther

Der bekannte Kardinal-Bibliothekar des Papstes Kardinal Josef Hergenröther ist im St. Mehren bei Bregenz einem Schlaganfall erlegen. Josef Hergenröther wurde in Würzburg am 15. September 1824 geboren, erlangte mithin ein Alter von 66 Jahren und einigen Tagen. Hergenröther bekleidete den Posten eines Professors der Theologie an der Universität seiner Geburtsstadt und galt als einer der größten Gelehrten der Kirche in Deutschland. Sein bedeutendstes Werk war eine Apologie des Christenthums, welche seinen Ruf als Gelehrter weit über die Grenzen Deutschlands verbreitete. Auch als Geschichtsforscher leistete er Bedeutendes. Er galt als Gegner Döllinger's und bekämpfte sich nach der Publikation des Infallibilitätsdogmas auch oft n. als solcher, doch trat er niemals offen gegen den Münchener Stiftspräsidenten auf, den er in seinen Werken oft zitierte. Im Jahre 1869 berief ihn Papst Pius IX. in die Kommission, welche die Vorarbeiten für das vatikanische Konzil zu machen hatte. Hier trat er ganz entschieden als Gesinnungsgenosse des Jesuitengenerals B. Beck, der Professoren Schrader, Göttinger u. für die Proklamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit auf. Dies war wohl auch der hauptsächlichste Grund, weshalb ihn Pius IX. am 12. Mai 1879 in das Kardinal-Kollegium berief. König Ludwig II. von Bayern dankte in einem Schreiben dem Papst, daß er einen deutschen Gelehrten ins heilige Kollegium berief, anders dachte aber Fürst Bismarck, der, als Hergenröther vor seiner Reise nach Rom um eine Audienz bei ihm nachsuchte, diese verweigerte. Hergenröther galt anfänglich als Intransigent, aber nach der Thronbesteigung Leo's XIII. zeigte er sich weniger schroff. Als Präfect der apostolischen Archive zeigte er sich gegen Gelehrte, welche in dieselben Einsicht nehmen wollten; namentlich auch gegen Protestanten sehr zuvorkommend. Er brachte Ordnung in die päpstlichen Bibliotheken und Archive. Das römische Klima behagte ihm von Anfang an nicht und untergrub seine Gesundheit. Seit zwei Jahren war er schwer leidend und von den Ärzten aufgegeben. Ein Bruder Hergenröthers bekleidet den Posten eines Unterarchivars im vatikanischen Archiv.

Der tschechische Globus.

Wir lesen in der „Abwehr“: „Man weiß wahrhaftig nicht, soll man sich ärgern oder lachen, wenn man das soeben erschienene Fahrplan-Plakat der österreichischen Staatsbahnen zur Hand nimmt. Die Hälfte davon ist verpodidelt. Nicht genug, daß gut deutsche Ortsnamen in Böhmen vertschlecht werden, wie Brüx (Most), Bodenbach (Podmokly), Niemts (Mimon), Eger (Cheb), auch kerndeutsche Städte außerhalb Böhmen werden durch unbekannte tschechische Ausdrücke verunglimpft. So heißt das deutsche Krems Kremzo, Gmünd Gmunt — keine Seele versteht das dort; das arme Linz heißt Lineo; auch Innsbruck, Salzburg u. werden ohne Gnade und Pardon verwestet; ja selbst aus Venedig wird ein „Benátky“; daß das deutsche Wien Viden heißt, darf uns nicht mehr wundern. Dabei kennt man sich auf dem hübschen Fahrplan vorlauter Sprachgemisch gar nicht mehr aus. Es wundert uns nur, daß man den Herren Tschechen nicht den Gefallen gethan hat, neben dem Doppeladler auch noch den doppelschwänzigen Löwen hin zu malen.“

Jack, „der Ausschützer“, in Leipzig.

Eine Gräueltat, die an die Whitechapelmorde in London erinnert, wird aus Leipzig gemeldet. Am 1. d. Abends um 8 Uhr, lockte ein etwa vierzigjähriger Mann mit dunklem Vollbart und braunem Jaquet-Anzug die achtjährige Rosa Seifert aus der Ritterstraße nach dem Schwanenteich, wo er dem Mädchen Gewalt anthat. Darauf brachte er dem Kinde eine Schnittwunde in den Unterleib bei, so daß die Eingeweide frei lagen. Das Mädchen hatte noch Kraft genug, sich in die Wohnung der Eltern zu schleppen und den Hergang des Vorfalles zu erzählen. Die Kleine ist noch am Leben. Die Kriminalpolizei wurde sofort verständigt. Die Staatsanwaltschaft hat zu ihundert Mark Belohnung auf die Entdeckung des Verbrechers ausgesetzt.

Ein kostspieliger Preßprozeß.

Die Verleger oder genauer die Aktionäre der „Times“ haben, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, die ihnen erwachsenen Kosten der Bartell-Kommission berichtet. Die genaue Summe ist 180 000 Vid. St. (4 1/2 Millionen); sie ist damit bezahlt worden, daß die Aktionäre während zweier Halbjahre auf ihre Dividenden verzichteten.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophone Company Limited, 64, Chancery Lane London C. W.

Notre Père qui êtes aux cieux . . .

Erzählung von Charles Balfour.

Schon lange, meine liebe Kleine, bin ich Dir eine Geschichte schuldig. Hier hast Du sie. Wer seine Schulden bezahlt, bereichert sich, sagt ein französisches Sprichwort. Ich will es wieder einmal an mir probiren.

Hatte der Kapitän Dreyfus dem Chevalier Herzglaz wirklich das Leben gerettet in dem Kampfe, da ihr Kaperschiff den „Blue and White“ der Ostindischen Kompagnie in Grund bohrte? Der Chevalier behauptete es bei seiner Ehre; der Kapitän wehrte sich energisch dagegen und schwor, daß der Chevalier, der eine feine Klinge schlug, sich ganz allein aus der Affaire gezogen hätte — trotz der acht Matrosen, die ihn in die Enge getrieben hatten. Was aber außer allem Zweifel steht, ist die Thatsache, daß einige Tage später bei stürmischem Wetter der Kapitän den Chevalier, welcher ungeschickterweise über Bord gefallen war, als er bei der Wendung des Schiffes helfen wollte, wieder aufsuchte.

Sie werden wohl nicht sagen wollen, Kapitän, daß ich mich auch hier mit meiner feinen Klinge aus der Affaire gezogen hätte; ich kann nicht schwimmen!“ sagte der Chevalier.

„Oh, mein Gott, Chevalier, wenn man Ihre Kaltblütigkeit besitzt! Und merken Sie sich, man kann immer schwimmen: der Beweis dafür ist, daß ich mich nicht erinnere, es je gelernt zu haben.“

So viel steht jedenfalls fest, daß seit dieser Zeit der Kapitän und der Chevalier wie zwei Finger an einer Hand waren — wenn auch wie Finger, die manchmal etwas weit von einander entfernt sind, da der Chevalier sein Besitztum auf Mauritius nutzbar machte, während der Kapitän nach beendigter Winterregzeit alljährlich eine Reise nach Indien oder Madagaskar unternahm.

Sie stammten beide aus der Bretagne, und es war ihr Stiefelstraum, dort zusammen ihre Tage zu verbringen. Man wollte auf gemeinsame Kosten ein altes Schlößchen oder Jagdhaus kaufen — ganz nahe am Meere, mit einer großen, grünen Wiesenfläche, auf der die kleinen schwarzen und rothbraunen Kühe friedlich grasten; daneben ein großes Ackerfeld mit Buchweizen, ganz weiß von Blüten unter den schwerbeladenen Obstbäumen: zum Frühstück moussivenden Apfelwein von der Farbe des Goldes; am Abend guten alten Wein von der Farbe der Zwiebelschale, den Sie schon auf Mauritius hätten erhalten sollen und der nun nochmals das Meer passieren und Sie endlich in ihrem kleinen Paradies auflanden würde; eine gute, kohlschwarze Barke zur Sardinenfischerei und vier gute, weiß und gelbgeflechte Hunde zur Hasen- und Fühnerjagd. — Ihr Traum hatte, wie man sieht, alle Farben des Regenbogens; aber . . .

„Noch eine Reise nach Indien, die letzte!“ sagte der Kapitän.

„Noch eine Kaffee-Ernte, die letzte!“ sagte der Chevalier.

„Dann ist's gesagt!“

„Dann ist's gethan!“

Der Kapitän kam zurück; aber der Chevalier war nicht bereit. Er mußte seine Pflanzung verkaufen und zwar gut verkaufen; jede Uebereilung würde Schaden bringen. Der Kapitän war darüber sehr unglücklich.

„Wissen Sie was, Kapitän, reisen Sie voraus und bereiten Sie Alles vor: und als Garantie, daß ich Ihnen sobald als nur irgend möglich folgen werde, gebe ich Ihnen den Kleinen mit. Er ist ohnehin fünf Jahre alt und braucht seine Amme nicht mehr, auch muß man an seine Erziehung denken. Sie können unterdessen damit beginnen: Religion, Kapitän, vor Allem Religion! und dann Reiten und Fechten. Vor Allem aber soll er schwimmen lernen — Sie wissen warum; und zur Erinnerung an seine gute Mutter können Sie ihm Tanzstunden geben lassen.“

Der kleine Ivan liebte Papa Kapitän, eben so sehr als Papa Chevalier. Er nahm mit herzlichen Küffen Abschied von seiner Amme Rosalba, die ihn ans Ufer getragen hatte; die arme Negerin hing ihm ein goldenes Kreuz — das einzige Kleinod, das sie besaß — um den Hals; der Chevalier nahm ihn auf den Arm, drückte ihn lange an sein Herz und übergab ihn dann dem Kapitän, der ihn im Rahm zwischen seine Kniee setzte.

„Vorwärts!“ rief er mit etwas zitternder Stimme, und der Rahm stach in See und ruderte auf den „Arnove“ zu, der sich schon gewendet hatte. Von dem kleinen Berge am Ufer aus sah der Chevalier das letzte Toppsegel des Fahrzeuges, welches seinen Sohn trug, am Horizont verschwinden.

Der Kapitän ließ das Kap der guten Hoffnung an, von wo aus der Chevalier vier Monate später einen Brief empfing, der ihm meldete, daß der kleine Ivan gesund wäre; man segelte wieder ab und diesmal wollte man erst anhalten, wenn Belle-Isle, eine kleine Insel nahe der Südküste der Bretagne, erreicht wäre. Der Kapitän hütelte sich wohl, dem Chevalier zu schreiben, daß an Bord des „Arnove“ zwei Blatternfälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen waren.

Zwei Monate später schleppte sich ein im Sinken begriffenes Schiff durch ein wahres Wunder bis zur Rhede von St. Paul de Loando. Von der ganzen Bemannung waren nur noch zwei Mann, ein Kaffer und ein Holländer am Leben; die Uebrigen waren, wie es schien, einer ansteckenden Krankheit erlegen, die an Bord ausgebrochen war, oder von einer Sturzsee über Bord gefegt worden, die das Schiff nahezu versenkt und sogar sämtliche Schiffsstücke mitgenommen hatte.

Wie hieß das Fahrzeug? Aus welchem Hafen kam es?

Nach welchem Hafen segelte es?

Wie hieß der Kapitän? Der Kaffer und der Holländer verstanden sich nicht genug, so, daß ihre Antworten widersprechend und undeutlich ausfielen. Nicht, daß es die portugiesische Obrigkeit an einer genaueren Untersuchung hätte fehlen lassen! Der Hafenskapitän hatte das verpestete Schiff persönlich in einer Entfernung von kaum einer halben Kabellänge umfahren; er hatte selbst den zwei Männern, die merkten, daß ihr Fahrzeug unter ihnen versank, eine Barke geschickt, wobei er ihnen aber, wohlverstanden, verbot, Kleidungsstücke mitzunehmen — aus Furcht, den Ansteckungsstoff aufs feste Land zu verschleppen. Das Schiff aber war senkrecht auf den Grund gesunken.

Der Kaffer stieg ans Land; in seinen Armen trug er ein weißes Kind, das „Jung Herr“ hieß. Sonst war aus dem Kaffer und dem Holländer nichts herauszubringen. Einer Dame aus dem Binnenland, die sich auf der Reise

in St. Paul aufhielt, gefiel das hübsche Kind; er gab es ihr.

Ein Jahr war verfloßen und der Chevalier hatte keine weiteren Nachrichten empfangen. Er schrieb nach Frankreich. Zehn Monate später erhielt er die Versicherung, daß der „Arnove“ weder in Belle-Isle, noch in einem anderen Hafen der Republik erschienen wäre. Er wartete noch ein Jahr — vergebens.

Indessen war es ihm gelungen, sein Besitztum vortheilhaft zu verkaufen. Sollte er nach der Bretagne abreisen? Was sollte er dort thun — dort, wo sie zu Zweien ihre letzten Tage verbringen wollten? Armer Chevalier! Er war in die Stadt gezogen und bewohnte jetzt ein Häuschen am Fuße des Berges, von dessen Gipfel aus er den „Arnove“ hatte verschwinden sehen. Jeden Tag saß er an dieser Stelle und blickte hinaus auf das weite, blaue Meer. Wenn manchmal ein Segel die Richtung nach dem Ankerplatz verfolgte, eilte er rasch zum Hafen hinab; er fragte und forschte und kam dann des Abends mit noch wartenderem Schritt als sonst in sein ödes Haus zurück. Am nächsten Morgen sah er dann wieder viel älter aus; Rosalba meinte, da sie sah, daß er sterben würde, ohne seinen kleinen Ivan zu küssen, der nicht todt war, wie sie wohl wußte, denn sie erwachte oft in der Nacht ganz plötzlich, weil er zu trinken verlangte. Und wenn ihr kleiner Herr todt wäre, würde er da zu trinken verlangen? Lächerlich!

Eines Morgens fühlte sich der Chevalier so schwach, daß er gar nicht aufstand; er erkannte, daß sein letztes Stündchen nahe war, ließ Rosalba kommen und verlangte Schreibmaterial. Sie küßte seinen Rücken durch einen Stoß Rissen, und er schrieb mit zitternder Hand einige Zeilen auf zwei Blätter Papier. Das eine war eine Freilassungsurkunde für Rosalba, das andere enthielt seinen letzten Willen. Er falte es, versiegelte es und schrieb auf die Adresse: „An meinen Sohn, den Chevalier Herzglaz.“

„Ich gehe von hinnen“ sagte er zu der Negerin, „aber ich fühle es, ich weiß es — Gott erlaubt uns in unserer letzten Stunde, in seinen Geheimnissen zu lesen — er wird wieder kommen. Erwarte ihn. Sein Vermögen befindet sich da drinnen; verbirg es gut und übergib es ihm seinerzeit mit dem Degen da, der zu Häupten meines Bettes hängt. Nimm so viel davon, als Du zu meiner Beerdigung brauchst, und lasse meinen Namen auf dem Stein verzeichnen; ich will, daß er an meinem Grabe beten kann. Er ist jetzt acht Jahre alt; zähle gut und verliere die Geduld nicht: er wird wieder kommen. Nun hole mir den Brief.“

Und der Chevalier starb.

Zehn Jahre später wurde die Senora Sanchez, eine reiche Grundbesitzerin in der Provinz Loando,\*) von einem unumwiderrlichen Verlangen befallen, Portugal, ihr Vaterland, wiederzusehen. Sie überließ ihre Besorgung der Obhut ihres Hausmeisters Pinto und machte sich, von ihrem Sohne Miguel begleitet, auf den Weg nach St. Paul de Loando, um sich dort auf dem ersten Schiffe, das nach Europa abging, einzuschiffen.

Als Miguel vom Kamme der Hügel aus, zu deren Füßen die Ebene von St. Paul sich ausdehnt, das Meer erblickte, fühlte er im Herzen eine seltsame, unerklärliche

\*) Portugiesische Festung an der Südküste von Afrika mit der Hauptstadt St. Paul de Loando.

Leitfaden des „Bukarester Tagblatt“.

Noemi.

Roman von Hugo Falkner.

(54. Fortsetzung)

— Wenn Sie dort sind, gewiß. Er schritt an ihrer Seite dem Ausgange zu, er hob sie in den Wagen; ihre kalte, gleichmäßige Ruhe war unerschütterlich.

— Und sie soll meine Frau sein, dachte er, diese kalte, heralose, stolze Schönheit meine hingebende Noemi? — Es kann nicht sein!

Im Verlaufe des Abends bat Valentine die Herzogin, sie möge doch mit ihr am nächsten Morgen einen Besuch bei Glynton's machen, Bertrand sollte sie begleiten.

Auf diese Weise hoffte das junge Mädchen in ihrer Selbstlosigkeit den beiden Gatten den Weg zu ebnen, da mit das Wort der Versöhnung endlich gesprochen werde. Sie that ihr Möglichstes, würde es fruchten?

54.

Gleichgiltigkeit.

Die Herzogin war von dem Ansuchen ihrer Pflegerin befohlenen zwar etwas überrascht, willfahrte demselben jedoch ohne Widerrede. Zur etikettenmäßigen Besuchs-Kunde fuhr der herzogliche Wagen vor das Palais, welches Herr Glynton bewohnte.

Die Dame des Hauses befand sich allein im Salon und brachte bald mit weltgewandter Sicherheit ein lebhaftes Gespräch in Gang. Die Herzogin lud sie ein sie auf Hood Castle zu besuchen, welche Aufforderung Fräulein Glynton dankend, aber mit großer Bestimmtheit ablehnte.

— Es wäre mir ein großes Vergnügen gewesen, Sie

auf ihrem Schlosse zu besuchen, denn man rühmt es als eine der schönsten Besitzungen des Landes, aber wir haben schon so viele Einladungen angenommen, daß wir leider kein Tag mehr zu unserer Verfügung haben.

— Verlassen Sie denn England schon so bald? fragte Valentine hastig.

— Ich glaube wenigstens nicht, daß ich so bald nach Amerika zurückkommen werde, vielleicht erst in vielen Jahren.

— Sie will keine Wiedererkennung, sagten sich sowohl der Herzog als Valentine.

Die konventionelle Zeit für einen Besuch war um, man erhob sich, da aber zufällig davon die Rede gewesen war, daß Herr Glynton am künftigen Dienstag allein mit größerer Herrngesellschaft einen Ausflug unternahme, benützte die Herzogin dies, um Fräulein Glynton zum Diner „in engsten Familienkreise“ einzuladen!

Sie nahm diese Aufforderung freundlich, wenn auch mit der ihr eigenen Avarie an und Bertrand gelobte sich, an diesem Tage eine Entscheidung herbeizuführen um jeden Preis.

Der Dienstag brach an; Valentine hatte versprochen, alles Mögliche zu thun, um den Beiden ein ungestörtes Zwiegespräch zu sichern. Es waren nur wenige vertraute Freunde zugeen, unter Anderen Lady Belle Calmers.

Das Diner nahm seinen Verlauf, Bertrand wünschte mit feberhafter Ungeduld dessen Ende herbei, um endlich allein zu sein mit Noemi; sie war ja doch sein Weib und sein gutes Recht war's, sie wenigstens zu einer Erklärung zu bringen. Endlich wurde die Tafel aufgehoben und unter dem Vorwande, ihr ein neues Kunstwerk zu zeigen, geleitete er sie nach der Bildergalerie.

Ihre Hand lag leicht und anmüthig in seinem Arme; wenn ein vollständig Fremder ihr Beileiter gewesen wäre, sie hätte nicht gleichgiltiger sein können.

— Noemi flüsterte er leise, ängstlich beobachtend welchen Eindruck die plötzliche Nennung ihres Namens auf sie hervorbringen werde.

Sie regte sich nicht, keine Blutwelle stieg in ihr bleiches Antlitz; es war, als habe sie nichts vernommen.

— Noemi! wiederholte er lauter, doch keine Antwort erfolgte. Noemi! wiederholte er zum dritten Mal und jetzt mit leidenschaftlicher Heftigkeit. Du kannst mich nicht in dieser Weise aus dem Leben streichen, Du sollst, Du mußt mich hören.

Sie blickte mit kaltem Staunen empor.

— Sind Sie durchlaucht wahnsinnig geworden, ich verstehe Sie nicht.

— Du treibst mich zum Wahnsinne; Noemi, sprich nur ein Wort zu mir, ich flehe Dich an.

— Das Einzige, was ich zu Ihnen sprechen kann, ist die Bitte, mich unverzüglich vorübergeben zu lassen, ich bin an die Gesellschaft Wahnsinniger nicht gewöhnt.

— Du sollst nicht gehen, bevor Du mich nicht zu Ende gehöret.

— Sie vergessen sich! Ich bin nicht im Stande, meine Verwunderung über solches Benehmen in Worte zu kleiden, ich rufe um Hilfe, wenn Sie nicht gutwillig den Ausgang freigeben.

— Nein, um Ihrer selbst willen werden Sie das nicht thun; höre mich, Noemi!

— Noemi? wiederholte sie ungeduldig, weshalb nennen Sie mich so beharrlich bei diesem Namen?

— Weßhalb? Weil er der Deine ist, der Name des Mädchens, das ich bis zum Wahnsinn geliebt, das mein Weib wurde und das ich durch meine Thorheit verloren.

— Sehr dramatisch, Durchlaucht, aber was geht das mich an?

— Du bist jene Noemi, bist mein Weib. Es zuckte verächtlich um ihre Lippen.

Erschütterung. Dieses große blaue Wasser — er hatte es schon gesehen, er erkannte es.

„Mutter,“ sagte er, „warum hast Du mir nie gesagt, daß Du mich ganz klein nach St. Paul gebracht hast?“

Die alte Senora gab keine Antwort.

Als man in St. Paul war, erkundigte sich Miguel. Ein Schiff sollte in vierzehn Tagen nach Lissabon absegeln; aber Portugal wäre im Krieg mit einem Lande, das Frankreich hieß. Das Einschiffen wäre mit Gefahr verbunden; man könnte einem feindlichen Schiff begegnen.

„Wie Gott will!“ sagte die Senora; sie wollten trotzdem abreisen.

Miguel begab sich an Bord, um sich mit dem Kapitän zu verständigen. Als er die Strickleiter erklettert hatte und auf der Schiffbrücke stand, konnte er nur mit Mühe einen Auszug der Ueberraschung zurückhalten. Er blieb unbeweglich stehen, betrachtete aufmerksam Alles, was sich seinen Blicken darbot, und in den Tiefen seines Gedächtnisses erwachte das lebendige Bild aller der neuen Gegenstände, die ihn umgaben. Diese hohen Masten! Diese langen Taupe! Diese gähnenden Räume, die sich zu seinen Füßen öffneten! Aber wann und wo hatte er so Etwas schon gesehen? Er setzte sich auf eine Taurolle, verbergte den Kopf zwischen den Händen, schloß die Augen und blickte in die Vergangenheit zurück. Er sah sie wieder. Er war ganz klein, auf einem Schiff und spielte am Fuße eines Mastes, ein Mann kam von hinten her, hob ihn hoch empor in die Luft und küßte ihn. Und dieser Mann hieß? . . . Fremd klingende Silben drängten sich auf seine Lippen; er öffnete die Augen wieder und schritt auf die Kajüte des Kapitäns zu: er kannte den Weg. Die Kajüte war offen und leer: Das Kreuzifix stand an derselben Stelle; er kniete nieder und murmelte:

Notre Père, qui êtes aux cieux. . .

Welche Sprache war das?

Er wußte es nicht, aber die Worte waren gewiß dieselben, die man ihn jeden Morgen und Abend wiederholen ließ; er würde sie nicht mehr vergessen — Notre Père, qui êtes aux cieux. . .

Miguel betete zu Gott, er möchte seinem Gedächtnis nachhelfen.

Die „Dona Inez“ war seit einer Woche von St. Paul abgesegelt. Am Morgen des achten Tages war sie zwei Meilen von einem Schiff entfernt, das sie herankommen ließ, die dreifarbige französische Fahne aufhielt, durch einen Kanonenschuß den Befehl zum Halten gab und die „Dona Inez“ besetzte. Die „Dona“ war alt und schwer, die „Agile“ segelte nach Mauritius, der damaligen Insel de France. Wie sollte er mit einer solchen Boje als Gleitschiff das Kap umschiffen? Der Kapitän Mervieux ließ Alles auf den „Agile“ schaffen, was auf der „Dona Inez“ des Umladens werth war; dann wurde die arme Bark unter dem Bugspriet angebohrt. Sie sank, schätzte, sank weiter, steckte die Nase unter das Wasser, zeigte das Kupfer ihres Heck und verschwand.

Obwohl ein Birat, war der Kapitän Mervieux doch kein Bösewicht. Miguel und seine Mutter waren ganz frei an Bord. Miguel hörte ihn in einer unbekanntenen Sprache mit all den Männern reden, die ihn umgaben, und diese neue Sprache tönte wie ein vertrautes Echo an sein Ohr; diese Worte — daran konnte er nicht zweifeln

— Ich möchte wohl wissen, Herzog, ob es sich um einen melodramatischen Vortrag handelt, oder ob sie vollständig wahnsinnig geworden sind?

— Weder das Eine noch das Andere. Du bist mein angetrautes Weib, das ich verloren, das ich überall gesucht, das ich betrauert habe, wie selten ein Weib betrauert wird.

— Lassen Sie mich gehen, ich habe mit all dem nichts zu schaffen.

— Du bist mein Weib, bist Noemi Winter, und ich habe das Recht, zu Dir zu sprechen.

— Die Sache fängt an, unterhaltend zu werden, ich will also nicht weiter streiten, sondern geduldig warten, bis der Barozismus Ihres Wahnsinnes vorüber ist.

Sie ließ sich in einen der dunkelrothen Sammet Fauteuils niedergleiten; er konnte freilich nicht ahnen, daß es nur geschah, weil sie sich unfähig fühlte, länger zu stehen?

— O, Noemi, flehte er leise, wie kannst Du so grausam sein! Weshalb willst Du es nicht eingestehen, daß Du mein Weib bist?

— Sehe ich wie eine verheiratete Frau aus, trage ich einen Trauring?

— Nein, Du trägst ihn vielleicht an Deinem Herzen; einstens steckte ich ihn an Deinen Finger; reich mir die Hand, Noemi, und laß mich sehen, ob Du es wirklich abgelegt, das Symbol, welches Dich an mich bindet.

Er faßte nach ihren Händen, aber unter den juwelenbesetzten Ringen, welche ihre schlanken Finger zierten, befand sich der schlichte Goldreif nicht.

— Sie sind ein guter Schauspieler, rief sie, weshalb Sie aber zu meiner speziellen Erbauung mir diese ganze Komödie vortragen, verstehe ich nicht.

(Fortsetzung folgt.)

— hatte er in seiner Kindheit geliebt. Am dritten Tage konnte er nicht mehr an sich halten.

„Mutter,“ sagte er zu der alten Senora, „wer hat denn französisch mit mir gesprochen, als ich klein war?“

Die Signora sah ihn lange an, ohne zu antworten.

„Du bist toll, Miguel,“ sagte sie endlich.

Aber Miguel war durchaus nicht toll; er fiel wieder auf die Kommandobrücke. Der Kapitän lehnte am Geländer neben dem Steuer. Miguel ging geradewegs auf ihn zu, sah ihm voll in das Gesicht und sagte mit lauter Stimme: Notre Père, qui êtes aux cieux.

„Si sieh da! Sie sprechen also französisch?“ fragte der Kapitän mit einer Geberde lebhafter Ueberraschung. Miguel begriff diese Geberde. Mit zwei Sprüngen eilte er die Treppe hinab und auf seine Mutter zu.

„Senora,“ fragte er sie mit herrlicher Stimme, „weshalb haben Sie mir nie gesagt, daß ich ein Franzose bin?“

Die arme Frau erhob sich erschreckt.

„Lügner! Sie es nicht, um Gotteswillen, läugnen Sie es nicht! Es ist unnütz. Antworten Sie mir!“

Sie verbarg ihr Gesicht zwischen den Händen und begann zu weinen. Miguel kniete neben ihr nieder.

„Er will mich nicht mehr Mutter nennen,“ sagte sie unter Thränen.

Er ergriff ihre alten zitternden Hände und bedeckte sie mit Küßchen; er nannte sie zehnmal seine liebe Mutter und sprach ihr liebevoll und tröstend zu. Dann offenbarte sie ihm Alles, was sie selbst wußte. Vor dreizehn Jahren hätte ihn ihr ein Koffer auf den Straßen von St. Paul gegeben; da der Koffer eine ihr unbekanntene Sprache redete, hätte sie nicht erfahren können, wer er wäre oder woher er käme. Sie wäre wieder nach dem Innern des Landes abgereist, und da sie keine Kinder hatte und sie ihn liebgewann, hätte sie ihn an Kindesstatt angenommen. Das wäre Alles, was sie ihm sagen konnte — so schwor sie ihm bei allen Heiligen des Paradieses.

Man hatte das Kap umschiffen. Acht Tage noch, und der „Agile“ sollte auf der Höhe von Port Napoleon — wie Port Louis zu jener Zeit hieß — die Anker auswerfen. Miguel, der sich nach und nach in französischer Sprache verständlich machen konnte, erzählte dem Kapitän, was er von seiner Lebensgeschichte wußte.

Der Kapitän, welcher seit langer Zeit unsere Meere besuchte, fand in einem verborgenen Winkel seines Gedächtnisses eine verblaßte Erinnerung an ein auf dem Meere aufgesichtetes verlassenes Kind — auf einem Fahrzeug, genannt der . . . die . . . Verdammtes Gedächtniß. Es war nie die starke Seite des Kapitäns Mervieux gewesen. Woran er sich aber noch ganz genau erinnerte, das war die dicke Negerin zu Port-Napoleon, welche alle Neuangekommene betrachtete und die Schiffsjungen und Jungmattrosen ersuchte, ihr das Kreuz zu zeigen, das sie am Hals trügen.

„Und wo haben Sie Ihr goldenes Kreuz,“ fragte der Kapitän unsern Miguel.

„Hier,“ sagte Miguel und riß sein Hemd auf, um dem Kapitän das bescheidene Kleinod sehen zu lassen, das er stets getragen hatte.

„Sapperlot! Es ist wenigstens auffallend, dieses Zusammentreffen!“

„Und der Name des verschwundenen Kindes?“ fragte Miguel gierig.

„Warten Sie . . . nein, warten Sie nicht . . . es fällt mir ja doch nicht ein.“

„Und diese dicke Negerin — wie heißt sie?“

„Es ist unnütz, lieber Junge, darüber nachzudenken, es fällt mir doch niemals ein.“

Der arme Miguel! Er zweifelte nicht mehr daran, daß er dieses verlorene Kind war; aber er mußte eben warten.

„Sand!“ hieß es endlich.

Miguel sprang in das Boot des Kapitäns, diesem einen flehenden Blick zuwerfend.

Und am Ufer erwartete ihn Rosalba, die treue Negerin.

Du wirst es mir erlassen, mein Kind. Dir die Freude der armen alten Anne zu schildern, als sie ihren Joann wiederfand, der nicht todt war, wie sie wußte, obwohl er schon seit vielen Jahren sie nie aufgeweckt und nie mehr zu trinken verlangt hatte.

Joann kaufte das Besitztum seines Vaters zurück und erhielt von Sr. Majestät Ludwig XIII. das Recht, den Namen „Chevalier Joann Miguel Sanchez Herglaz“ anzunehmen, und seinem Wappen ein goldenes Kreuz beizufügen, das auf dem Querbalken folgende Worte trug: Notre Père, qui êtes aux cieux.

### Bunte Chronik.

#### Sensationeller Muttermord.

Man schreibt aus Brüssel, 1. Oktober. Die öffentliche Meinung in Belgien beschäftigt sich in diesem Augenblicke mit einem Aufsehen erregenden Verbrechen, welches an die Ermordung der Gräfin Chasteler auf Schloß Moulbaix im Juni 1889 erinnert. Die Baronin Crombeen de Steenbeker ist am vorigen Donnerstag in ihrem Schlosse

zu Noodorst im Bezirke Audenaerde in Ostflandern ermordet worden und als muthmaßlicher Mörder wurde deren Sohn, Baron Gaston de Crombeen, verhaftet. Ueber den Verlauf dieses sensationellen Verbrechens verlauten folgende Einzelheiten: Am 25. September waren der Baron und die Baronin von Crombeen im Speisesaale ihres Schlosses versammelt, um gemeinsam das Mittagsmahl einzunehmen. Sodann begab sich die Baronin in ihr Zimmer, während der junge Baron Gaston sich gleichfalls aus dem Speisesaale entfernte. Bald darauf drang aus dem Gemache der Baronin ein gewaltiger Ausschrei. Der Baron und die Dienerschaft stürzten herbei und fanden die Baronin in ihrem Blute liegen. Der Körper zeigte eine furchtbare Wunde am rechten Oberschenkel. Alle Versuche, die Bewußtlose zum Leben zurückzurufen, blieben vergeblich. Die Baronin Crombeen hauchte in den Armen ihres Gatten ihr Leben aus, bevor noch ärztliche Hilfe herbeigeholt werden konnte. Als der Arzt Dr. Pienz erschien, konstatierte er, daß der Baronin das Obergeschlecht mit einem scharfen Messer derart durchschnitten worden war, daß das Messer bis zum Knochen vorstieß und die Schlagadern entzweischchnitt. Auf welche Weise die Verletzung erfolgte, konnte der Arzt nicht ermitteln. Der Baron und die Dienerschaft sprachen die Vermuthung aus, daß die Baronin aus Unvorsichtigkeit sich mit einem Messer die tödtliche Verwundung beigebracht hätte. Der Arzt erklärte jedoch eine derartige Annahme für gänzlich haltlos und verweigerte die Ausstellung des Todenscheines, welcher zur Beerdigung erforderlich war. Gleichzeitig erstattete Dr. Pienz seinen Bericht an die Staatsanwaltschaft zu Audenaerde, welche sofort die gerichtliche Untersuchung einleitete. Der Staatsanwalt Deleercq und der Untersuchungsrichter Leger erschienen am 26. September mit den Hilfsbeamten auf Schloß Noodorst und ließen die Sektion des Leichnams vornehmen. Dieselbe ergab nach dem übereinstimmenden Urtheile der Aerzte, daß die tödtliche Wunde von fremder Hand gewaltsam beigebracht wurde. Als der Untersuchungsrichter sodann das Verhör der Familienmitglieder und der Dienerschaft vornehmen wollte, zeigte es sich, daß der Sohn der Ermordeten, Baron Gaston, das Schloß bereits verlassen hatte. Der Vater wußte über den Aufenthalt seines Sohnes nichts Genaueres anzugeben, während die Dienerschaft die Meinung aussprach, der junge Mann habe wahrscheinlich Belgien verlassen. Da mehrere stichhaltige Verdachtsgründe auf dem Flüchtling lasteten, erließ der Untersuchungsrichter einen Haftbefehl gegen denselben. Baron Gaston wurde denn auch am Sonntag in Tournai an der französischen Grenze verhaftet und nach Audenaerde gebracht. Der Verhaftete erklärte, daß er das entsetzliche Verbrechen nicht begangen habe, und behauptet, das Unglück wäre aus Versehen geschehen. Dem widersprechen jedoch die ärztlichen Angaben, sowie die Aussagen des Dienstmädchens, welches erklärt, daß im Zimmer der Baronin sich zur Zeit der Verübung des Verbrechens ein Messer überhaupt nicht befunden habe. Auch die Flucht des jungen Barons, der nicht einmal die Beerdigung seiner Mutter abwarten wollte und unmittelbar nach dem Tode der Baronin Briefe mit seiner Maitresse wechselte, ist für den Verhafteten sehr belastend. Der alte Baron Crombeen erklärte jetzt seinen Sohn für geisteschwach, worüber die Aerzte wohl Aufklärung ertheilen werden.

#### Franklin's Erben.

„Salignani's Messenger“ wird aus Philadelphia telegraphirt, daß die Nachkommen Benjamin Franklin's, etwa fünfzig Personen, in deren Namen der Marine-Zahlmester Albert Bache austritt, ein Urakel von Richard Bache, dem Schwiegersohne Franklin's, dieser Tage Klage erhoben gegen die Städte Philadelphia und Boston, welche dem Vermächtnisse Franklin's zu ihren Gunsten nicht nachgekommen sind. Im Jahre 1790 hat nämlich Benjamin Franklin diesen beiden Städten je 1000 Pfund Sterling geschenkt, welche zu fünfprozentigen Darlehen für jünge, verheiratete Handwerker verwendet werden sollten. Nach den ersten hundert Jahren, so verfügte der Testator weiter, mußte jede der beiden Städte aus der Franklin Stiftung 100 000 Pfund Sterling für Verbesserung von Gemeindegeldanstalten hergeben. Nach Ablauf des zweiten Jahrhunderts sollten der Berechnung Franklin's zufolge Kapital, Zinsen und Zinseszinsen je vier Millionen Pfund Sterling ausmachen und öffentlichen Zwecken dienen. Jetzt hat aber die Stiftung von Boston nur 400 000 Dollars, die von Philadelphia gar nur 150 000 aufzuweisen. Die Nachkommen machen geltend, das Vermögen sei schlecht verwaltet, der Wille Franklin's mißachtet worden; sie sehten überdies die Giltigkeit der Verfügung an und verlangen die Herausgabe der Fonds behufs Theilung unter die Familienmitglieder.

#### Auf Umwegen.

Sehen in r a t h. Lieber Mitbürger! Sie könnten mir einen großen Gefallen thun. Ich möchte nämlich morgen zu Hause gern Gänsebraten essen. — R i t t m e i s t e r: „Aber bster Geheimrath, was kann ich denn dazu thun?“ — S e h e i m r a t h: „Ja wissen Sie, Ihr Anteroffizier, der Krüger, ist der Schatz unserer Köchin!“

# Handel und Verkehr.

Bukarest, 7. Oktober.

## Offizielle Börsenkurse.

Bukarest, 7. Okt. 6% Staats-Obligationen 108 1/2, 7% Kurul-Pfandbriefe 103.—, 5% Kurale Pfandbriefe 100 1/4, 7% päpstliche Pfandbriefe 104. 5% päpstliche Pfandbriefe 97 1/2, 5% perp. Rente 101 1/2, 5% amort. Rente 101 1/2, 4% Rente 88 1/2, 5% Communal-Anleihe 96 1/2, Nationalbank 1400, Raubank 128, Banca Romana 352, Nationala 370, Paris Cheq 99.80 Paris 3 Monate 99.15, London Cheq 25.27 1/2, London 3 Monate 24.96 1/4, Wien Cheq 2.20, Wien 3 Monate 2.18, Berlin Cheq 123.80—, Berlin 3 Monate 122.50, Antwerpen Cheq 99.75, Antwerpen 3 Monate 99.05, Agio 0.00.

Frankfurt a./M. 6. Okt. 4% rum. amort. Rente 100.00 4% rum. amort. Rente 87.65.

London, 6. Okt. Devis Paris 25.55, Banque de Roumanie 8 1/2, Consolides 94 1/2, Devis Berlin 20.58, Amsterdam 12.04

Paris, 6. Okt. 4 1/2% franz. Rente 106.60, 3% franz. Rente 94.65, 5% perp. rum. Rente 101.00, Ital. Rente 95.10 gr. Anleihe 1881 475.75, Ottomanbank 638.75, 6% Egypter 492.50, Aktienlose 82.00, London cheques 25.32, Devis Amsterdam 206.87, Devis Berlin 122.81, Devis Station 1/2, Devis Belgien 1/2.

Berlin, 6. Okt. Napoleon 16.15, 4% rumänische Rente 100.20, 5% Am. rum. Rente 88.10, 8% rumän. Eisenbahnen 102.50, 5% Am. rum. Eisenbahnen 98.00, 8% Dppenheim 102.10, Bukarester Min.-Anleihe 98.00, Effect Papierrubel 254.25, Distriktoengesellschaft 226.50, Devis London 20.155, Paris 80.10, Amsterdam 167.90, Wien 177.00, Belgien 80.15, Station 79.25, 4% neue rum. Rente 88.30

Wien, Schluss, 6. Okt. Napoleou 9.25, Türkische Lira 10.32, Silbergulden Papier 100, Papierrubel compt. 141.50, Kreditanst. 308.85, Oester. Papierrente 88.20, Goldrente 107.70, Silberner 88.70, Ungar. Goldrente 101.70, Sicht London 114.35, Paris 45.10, Berlin 66.15, Amsterdam 94.40, Belgien 44.45, Ital. Banfnoten 44.40

## Ziehung der Bukarester Stadtanleihe.

Die Primarie bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass die 5. Ziehung der Stadtanleihe Bukarest von 13,000,000 Lei, Emission 1888, am 13. Oktober Nachmittags 3 Uhr in dem Saale des Gemeinderathes stattfinden wird. Bei dieser Ziehung kommen Titres im Nominalwerthe von Lei 57,500 zur Amortisation.

## Getreidepreise.

In Constanka, loco Stadt, wurden folgende Durchschnittspreise per Hektoliter erzielt. Am 29. September: Weizen 2380 Hktl. Libre 57.61 Lei 13.00, Gerste 3990 Hktl. Libre 44.47 Lei 6.02, Hanf 4242 Hektoliter Libre 48.51 Lei 16.00, Roggen 1190 Hktl. Libre 50.55 Lei 7.40, Raps 868 Hktl. Libre 47.49 Lei 8.50. — Am 30. September: Weizen 3450 Hektl. Libre 57.61 Lei 13.00, Gerste 4592 Hektl. Libre 43.47 Lei 6.00, Hanf 4830 Hktl. Libre 47.51 Lei 16.00, Roggen 1232 Hektl. Libre 50.55 Lei 7.50, Raps 1022 Hektl. Libre 48.50 Lei 8.50. — Am 1. Oktober: Weizen 1988 Hektl. Libre 57.61 Lei 13.00, Gerste 4676 Hektl. Libre 44.47 Lei 6.00, Hanf 4928 Hektl. Libre 47.50 Lei 16.00, Roggen 1218 Hektl. Libre 50.55 Lei 7.50, Raps 1022 Hektl. Libre 48.51 Lei 8.50. — Am 2. Oktober: Weizen 2240 Hektl. Libre 56.61 Lei 13.00, Gerste 3360 Hektl. Libre 44.47 Lei 6.00, Hanf 4284 Hektoliter Libre 47.50 Lei 16.00, Roggen 1204 Hektoliter Libre 50.55 Lei 7.50, Raps 784 Hektoliter Libre 48.51 Lei 8.50. — Am 3. Oktober ebendasselbst: Weizen 3388 Hektl. Libre 57.61 Lei 13.00, Gerste 4200 Hektl. Libre 44.47 Lei 6.00, Hanf 4356 Hektl. Libre 48.51 Lei 16.00, Roggen 1400 Hektl. Libre 50.55 Lei 7.50, Raps 868 Hektl. Libre 47.50 Lei 8.50. — In Braila wurden am 4. Oktober loco Magazin folgende Durchschnittspreise per Hektoliter gezahlt: Weizen 2300 Hektl. Libre 58.50 Lei 11.00, Gerste 985 Hektl. Libre 47.75 Lei 8.00, Gerste 250 Hektl. Libre 49.00 Lei 7.50, Weizen 2000 Hektl. Libre 59.75 Lei 11.90, Hirse 700 Hektl. Libre 58.50 Lei 7.40. — In Galatz gestellten sich am 4. Oktober die Durchschnittspreise wie folgt: Weizen 3000 Hektl. Libre 59.25 Lei 12.25, Idem 1400 Hektl. Libre 59.00 Lei 12.50 1/2.

## Ernte in Ungarn.

Ueber die Ernte in Ungarn in der Zeit vom 21. September bis 4. Oktober sind beim ungarischen Ackerbauministerium folgende Daten eingelaufen: Trockenheit hat geschadet, aber doch wenigstens für die Reife genügt. Mais ist sehr verschieden, sogar in einzelnen Bezirken, im Ganzen etwas besser als schwach mittelmäßig; am besten war die Ernte in der Gegend, wo die Maros in die Theiß mündet. Kartoffeln sind schwach. Der Ertrag der Futter- und der Zuckerrübe ist im Allgemeinen schwach, hie und da mittelmäßig, der Zuckergehalt der Zuckerrüben meist befriedigend. Der Weinstockertrag ist schwach; im Allgemeinen ist das Resultat schwach mittelmäßig. Die Qualität des Mostes ist eine befriedigende, hie und da ausgezeichnete. Das Aetern und Säen wird durch ungünstige Witterung erschwert. Die schon sichtbaren Saaten stehen unregelmäßig und sind in Folge der Verwüstung durch Insekten sehr schwach; Regen wäre überall sehr nothwendig.

## Eine neue Verwerthung der Cellulose

hat sich die Erste ungarische Telegraphendrahth- und Kabelfabrik (Berci und Schacherer) patentiren lassen. Es ist dies die Isolirung elektrischer Leiter mit Cellulosestoff, welcher nach den umfassenden Messungen, die das elektrotechnische Institut der k. u. k. Hochschule in Wien kürzlich vorgenommen hat, in trockenem Zustande circa zwanzigmal, in nassem Zustande jedoch nahezu hundertmal höhere Isolationsfähigkeit besitzt, als der bisher allgemein in Verwendung gestandene, mit gewachster Baumwolle (sogenannten Langfäden) isolirte Leitungsdraht. Umfangreichere praktische Anwendung findet nach diesem Isolirverfahren hergestellter Leitungsdraht soeben seitens der k. ungarischen Post- und Telegraphen-Direktion.

## Flüssiger Marmor.

Eine höchst sensationelle Erfindung, welche ein Oesterreicher, der bekannte Bildhauer Friedrich Beer in Paris, gemacht hat, ruft, deutschen Zeitungsnachrichten zu Folge, daselbst beträchtliches Aufsehen hervor. Herr Beer hat nämlich Mittel gefunden, Marmor flüssig zu machen und denselben wie Bronze zu gießen. Dieses neue Produkt führt nach dem Erfinder des Verfahrens den Namen Beryt. Das von Beer erfundene Erzeugniss, bereits in allen zivilisirten Ländern patentirt, wird aus geriebenem Marmor gewonnen, ist nahezu so wohlfeil wie Gyps und hat vor letzterem den Vorzug, daß es mit der Zeit noch fester wird, während Gyps schließlich zerfällt. Beryt ist so hart wie Marmor, kann geschliffen und gemeißelt werden und hat in erster Linie eine heute noch nicht vorauszu sehende Bedeutung für die Museen, die sich bis jetzt nur Gypsabdrücke der plastischen Meisterwerke verschaffen konnten, die meistens unvollkommen, den Einflüssen der Witterung und anderen Unbilden ausgesetzt waren. Die Reproduktion mittelst des Beryts verleiht derselben nahezu den Werth des Originals. Dazu kommt, daß man das neue Produkt in verschiedenen Farbennuancen, ja sogar mit Aenderung herstellen kann. In Frankreich gelangt Beryt gegenwärtig schon bei Verzierungen von Häuserfassaden und bei Herstellung von Bassins zur Anwendung. Das französische Unterrichtsministerium wendet dieser Erfindung entschiedene Aufmerksamkeit zu. Eine aus Beryt gegossene plastische Gruppe wird übrigens demnächst auch in Oesterreich, und zwar in Meran, im Garten des Praderhofes, einem Besitze der Schwester Beer's, aufgestellt werden. Der Guss der Gruppe selbst erfolgt in Paris.

# Telegramme

## Hochwichtige Enthüllungen.

Berlin, 6. Oktober. Die „Nationalzeitung“ erfährt aus Rom, Crispi werde in seiner Florentiner Rede hochwichtige Enthüllungen in Betreff des Beitrittes Italiens zum Dreibunde machen, insbesondere über die damaligen österreichisch-ungarisch-italienischen Beziehungen. Die Rede werde eine warme Vertheidigung des Dreibundes und eine heftige Bekämpfung des Irredentismus enthalten.

## Der neue preussische Kriegsminister.

Berlin, 6. Oktober. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Generals von Kaltborn Stachau zum Kriegsminister, in Stelle des Generals Verdy du Vernois.

## Kaiser Wilhelm in Oesterreich.

Wien, 6. Oktober. Die beiden Kaiser werden Mittwoch von Radmer nach Kleinreising reisen, wo sie sich trennen. Kaiser Wilhelm wird über Budweis und Prag nach Berlin gehen.

## Vom Dreibund.

Wien, 6. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht einen Brief aus Berlin, durch welchen der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, daß alle Anstrengungen, Mißtrauen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien zu säen, daselbe Ergebnis haben werden, wie die Anstrengungen, die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu lockern, wie dieselben anlässlich der Kaiserzusammenkunft in Narva zu Tage getreten sind; im Gegentheil werden diese Bestrebungen nur dazu dienen, das Band, welches den Dreibund zusammenhält, noch fester zu knüpfen; es ist wahrscheinlich, daß die leitenden Staatsmänner demnächst Gelegenheit haben werden, sich gegenseitig die Hand zu drücken.

## Der Prinz von Wales.

Wien, 6. Oktober. Der Prinz von Wales, welcher hier infognito eingetroffen ist, hat ein Dejeuner gegeben, an welchem der König und Prinz Nikolaus von Griechenland theilnahmen. — Prinz Philipp von Coburg ist gestern nach Paris abgereist.

## Die Valuta-Frage in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Oktober. Die Finanzminister von Oesterreich und Ungarn, die Herren Dunajewski und

Beckerle sind übereingekommen, hinsichtlich der Valuta eine Untersuchung einzuleiten; desgleichen haben sie beschlossen, die Konversion einiger Eisenbahnpapiere durchzuführen, wenn die Situation des europäischen Geldmarktes günstig ist.

## Friedensvertrag mit Dahomey.

Paris, 6. Oktober. Der „Temps“ zeigt sich sehr befriedigt von dem Friedensvertrag mit Dahomey. Es bleibt nur noch übrig, den König von Dahomey zu überzeugen, daß Frankreich seine Versprechungen halten wird, in der Voraussetzung, daß auch der König die seinen einlöst.

## Ein politisches Meeting.

Paris, 6. Oktober. Aus Alicante wird berichtet, daß daselbst zu Gunsten Portugals ein Meeting stattgefunden habe. Es wurden mehrere heftige Reden gehalten, ohne jedoch Unruhen herbeizuführen.

## Unsere Königin in England.

London, 6. Oktober. Die Königin ist mit ihrem Gefolge in London eingetroffen. Ihre Majestät machte im Laufe des Nachmittags eine Ausfahrt, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen.

## Regentschaft in Holland.

Amsterdam, 6. Oktober. Wenn sich auch der Gesundheitszustand des Königs seit gestern nicht verschlimmert hat, so steht doch zu erwarten, daß der Ministerrath zusammentreten wird, um eine Regentschaft einzusetzen.

## Eröffnung des dänischen Parlamentes.

Kopenhagen, 6. Oktober. Die Parlamentssession wurde eröffnet. Der Finanzminister wird morgen das Budget vorlegen. Die Einnahmen betragen 54 1/2 Millionen Kronen, die Ausgaben 59 Millionen. Das Budget sieht 3 Millionen Kronen für diesjährige Befestigungsarbeiten an dem Meerze vor. Die Kammer wählte ihren Präsidenten wieder.

## Die Kabinettsbildung in Portugal.

Lissabon, 6. Oktober. Der König hat den General Abreu e Souza (mächtiger Progressist mit der Bildung eines Versöhnungskabinetts betraut.

## Cholera.

Barcelona, 6. Oktober. Im Spitale wurden 5 Cholerafälle konstatiert. Zwei derselben verliefen tödtlich.

## Marineminister Brin.

Genua, 6. Oktober. Die Gemeinde gab dem Marineminister, Herrn Brin, welcher einige bedeutenden Establishments Liguriens, die mehrere Marinearbeiten auszuführen haben, inspizierte, ein Frühstück. Herr Brin trank in der Beantwortung des Toastes des Podesta auf die Gesundheit des Königs und des Vaterlandes, und konstatierte im weiteren Verlaufe seiner Rede die Fortschritte der einheimischen, im Dienste der Marine stehenden Industrie und ihre Emanzipation vom Auslande in der Konstruktion und Bewaffung von Schiffen.

## Verfassungsrevision.

Bern, 6. Oktober. Die Volksabstimmung im Kanton Tessin hat mit großer Majorität ergeben, daß die Revision der Verfassung nicht vom großen Rath, sondern von einem speziellen konstitutionalen Rath vollzogen werden solle.

## Allerlei aus Serbien.

Belgrad, 6. Oktober. Die Könige Milan und Alexander werden morgen das Lager verlassen und sich in das Palais zurückbegeben. — Die Exercitien der Reservisten der aktiven Armee beginnen morgen. — Die Nachricht, daß König Milan verlangt habe, zum Höchstkommmandirenden der Armee ernannt zu werden, wird dementirt, ebenso die Nachricht über den Rücktritt des Metropolitens Michael, in Folge eines mit dem König Milan gehaltenen Mißverständnisses. Die Regentschaft und die Regierung geben sich alle Mühe, um einen Ausgleich herbeizuführen. Der heute abgehaltene Ministerrath beschäftigte sich mit dieser Angelegenheit.

## Der neue serbische Gesandte für Bukarest.

Belgrad, 6. Oktober. Man versichert, daß Herr Milovanovici, gegenwärtig Sektionschef im Ministerium des Aeußern, zum bevollmächtigten Minister für Bukarest ernannt werden wird.

## Zölle.

Montevideo, 6. Oktober. Die Einfuhrzölle sind um 5 Prozent vermehrt, die Ausfuhrzölle wiederhergestellt worden.

Kurs-Bericht vom 7. Oktober u. St. 1890.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipsceani No. 19

Table with exchange rates for various locations including Berlin, Vienna, London, and others. Columns include location, currency type, and rate.

Waffenstand

Der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table listing armaments and military equipment for various regions along the Danube.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations, including Grand Hotel de France, Hotel de la Poste, etc.

Deherr.-ungar. Casino in Bukarest.

Am 29. September (11. Oktober) 1890 (Samstag) findet die Eröffnung der Winter-Saison 1890/91...

Elite-Kränzchen

Wahl, zu welchem die u. t. Casino Mitglieder und Casino-Freunde hiermit höflich eingeladen werden.

Der Casino-Vorstand.

Musikbeitrag für Mitglieder per Person 1 Fr.; per Familie 2 Fr., für eingeführte Gäste per Person 2 Fr., per Familie 4 Fr.

Anfang 9 Uhr.

Die Herren werden ersucht in Ballotette zu erscheinen.

Erste Sendung

Märzen-Bier

aus der Aktienbrauerei

Zum Löwenbräu

Kommt von heute an zum Ausschank. — Stets frische Prager Schinken vorrätig bei

Georges Kosman,

Boulevard Academiei 6.



Printemps

NOUVEAUTÉS

Der grosse illustrierte Catalog, welcher sämtliche neue Modcartikel für die WINTERSAISON enthält, wird auf ein an die

Herrn JULES JALUZOT & Cie

PARIS

gerichtetes frankirtes Ansuchen

GRATIS UND PORTOFREI ZUGESCHICKT.

Ebenso werden gleichfalls die Muster von allen Geweben, die unsere bedeutenden Niederlagen enthalten, versendet; man bittet jedoch Gattung und Preis zu spezifizieren. Die Uebersendungen FREI VON FRACHT UND ZOLLSPESEN für ganz Rumänien, erfolgen bei Bestellungen von 50 Francs aufwärts, wobei blos 25% auf den Facturapreis aufgeschlagen werden.

Das Reexpeditionshaus in Bukarest befindet sich Calea Victoriei No. 55.

Voranzeige.

Beehre mich einem p. t. Publikum zur geeigneten Kenntniss zu bringen, daß ich Samstag, den 11. Oktober u. St. in der Str. Dómnei vis-à-vis der Post im Hause Karageorgovici eine Filiale mit meinen Selchwaaren eröffne. Dasselbst werden neben allerlei Wurstsorten, Schinken, frischem Schweinefleisch, Schmalz, täglich frische Wiener Kreenwürstel feinsten Erzeugung zum Verkaufe gelangen. In diesem Lokale ist auch täglich Smal frisches Brod und Gebäck aus der Otto Gagel'schen Bäckerei erhältlich.

Um zahlreichen Zuspruch bittet Leopold Paşacu, Selchwaarenfabrikant.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postamt.

Deutsche Rundschau Geographie und Statistik.

XVI. Jahrgang 1890/91. XIII. Jahrgang.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Amlauf in Wien.

In einzelnen Heften à 4 Kr. = 85 Pf. zu beziehen. Ganzjährige Pränumeration 5 fl. 50 Kr. = 10 Mk. incl. Francozusendung. Die „Deutsche Rundschau für Geographie u. Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte zum Preise von 1 Franc 15 Centim pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges 6 u. 12 Heften 13 Fr. 35 Cts. inclusive Francozusendung. Beiträge mit Postaufschlag erbeten. Probe-Hefte stehen auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. Man ersuche durch Postkarte darum.

Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen; durch letztere auch Probehefte und Probehefte.

A. Hartleben's Verlag, Wien I., Maximilianstr. 8.

Bergnügungs-Anzeiger

Wiener-Restaurant Jacques Labès jr Str. Lipsceani No. 2.

Couvert zu 1 Fr. 50 Bani, 2 Fr. und 3 Francs. Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Café-Restaurant NATIONALA 12, Strada Dómnei 12.

Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Bewirtung. Speisen u. Getränke bester Qualität.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthhol.

Migränestifte

Mosquitostifte

Fensterstifte

in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber,

Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

Fabr.-Plan

I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig vom 2. Oktober u. St. bis auf Weiteres.

NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wecheln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agenten befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table with columns for destination (e.g., Orfeda, L-Severin), day of departure, and time.

Abfahrt zu Berg:

Erste Bergfahrt 4. Oktober u. St.

Table with columns for destination (e.g., Galatz, Braila), day of departure, and time.

Abfahrt zu Thal:

Den Galatz nach Beni-Lucea-Femail Mittwoch, Freitag und Sonntag 7 Uhr Früh — Erste Fahrt nach diesem Fahrten Sonntag 5. Oktober u. St.

Abfahrt zu Berg:

Den Braza nach Tulcea-Beni-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 4 Uhr Früh. — Erste Fahrt nach diesem Fahrpläne Montag 6. Oktober u. St. — Mit Ausdehnung der Fahrten nach Kilia jeden Freitag.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Odeffa: Abfahrt von Galatz nach Odeffa Montag 7 Uhr Früh. — Erste Fahrt nach diesem Fahrpläne Montag 6. Oktober u. St. Abfahrt von Odeffa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags. — Erste Fahrt nach diesem Fahrpläne Donnerstag 9. Oktober u. St.

Advertisement for Brockhaus' Conversations-Lexikon, featuring illustrations and cards. Price per volume 50 Pf.

30 Stück  
**Weinfässer**  
 zu verkaufen bei  
**Moritz Appel,**  
 Strada Doamnei No. 9.  
 880 10



sind bei  
**Max Fischer**  
**Galatz.**  
 Strada Mars 29  
 zu haben  
 Ständiges Lager stets 30  
 bis 30 Stück.  
 Ratenzahlungen bewilligt.  
 Plantos werden mietweise  
 in ganz Rumänien  
 621 ausgeliehen. 36  
 Illustrirter Preiscon-  
 rant gratis u. franco.

**Wichtig.**

Das Wäsche- und Gemeinwaaren-Geschäft  
**Strada Lipscani No. 2,**  
 verkauft alle Waaren bis 5% Dumitru, zusammengelegt aus:  
 Madapolam, Eifen, Strümpfe, Tafelentwischen, Handtüchern, Sittieren,  
 Spitzen etc., aller Arten Wäsche für Damen mit dem herabgesetzten  
 Preise von 40% und 20,000 Stück Spitzen sind zu jedem Preise  
 verkäuflich. 848 9

**Bank, Wechsel u. Commissions-Geschäft**  
**BUKAREST.**

(gegründet 1875).  
**Samuel M. Marcus.**  
 Strada Smărdan No. 4.  
 Beschäftigt sich mit dem Verfaufe von Originallofen aus allen  
 Staaten zu Monatsraten à Fres. 10. Höchster Gewinn  
 600.000 Fres. Berechnung der niedersten Provision bei Kauf  
 und Verkauf in- und ausländischer Wertpapiere (Renten, Aktien)  
 Einlösung von fälligen Coupons, Gold- und Silbermünzen  
 Darlehen auf Hypotheken und Wechselgegenstände. Vertheilungen  
 und Depots leistungsfähiger ausländischer Fabriken für ganz  
 Rumänien, Entasse etc. wird mit den billigsten Provisionen berech-  
 net. Jede Art von Anfragen wird eifrig beantwortet.  
 Sets vorräthig: Credit, Türken, Serbische, Rothe Kreuz,  
 Wiener Communal, 3%, Serben und ung. rothe Kreuzlose etc.  
 Lager von goldenen Herrn und Damenuhren, Verkauf ge-  
 gen Ratenzahlun. en. 608 26  
 Telegr.-Adresse: Marcus Bankier Bukarest

**ROBERT S. PROZAK,**

Blumenhandlung,  
**Calea Victoriei 27, (Hôtel Otteteleschano).**



allen Festgelegheiten  
 Blumen-, Bouquets-, Körbe-  
 Kissen Fächer, Lyras-, Pfl-  
 horn und Spiegel, Alles ge-  
 schmückt voll decorirt mit Natur  
 u. Kunstblumen, ferner zu haben  
 feine Blumenständer u. Vasen,  
 so auch Makart-Bouquets,  
**Natur, Kunst- u. Metall-**  
**Kränze zu den billigsten**  
**Preisen.**  
 851 48

**W**er feine u. gutgeschnittene Her-  
 renkleider zu mässigen Preisen  
 haben will, der wende sich ver-  
 trauensvoll an das Herrenkleider-  
 Atelier

**CAROL LENGYEL,**

Calea Victoriei No. 51, in welchem  
 die neuesten englischen und französi-  
 schen Stoffe, und die neuesten und elegantesten Dessins  
 speiben angekommen sind. 918 8



Hauptdepot: Ioan Leopoldo,  
**BUKAREST, Strada Gabroveni 799 6**

**„De Inchiriat“-Zettel**  
 stets vorräthig in der Buchdruckerei des Buk. Tagblatt.



**LA LANTU**  
 Str. Lipscanie  
 Hann Zlatar 5,  
**BUKAREST.**  
 Speciales Geschäft  
 für  
**Kurzwaaren.**

Strick- und Stick-Wolle, Näh- und Heckel-Seide,  
 Baumwollgarne zum Stricken, Heckeln, Netzen  
 in allen Farben Etamin, Java, Spitzen, Knöpfe,  
 Canevas, Stoffe für Stickereien, Einfassbänder  
 und Zugehör für Schneider. Billigst  
**FESTE PREISE.**

506 38 M. Nachbar.

**Das beste Mittel gegen Parasiten**

bei Kukuruz und Weizenisaaten ist der  
**„GERMINATEUR“**,  
 durch welchen alle Körner aufkeimen und man eine 25%  
 bessere Ernte erhält.

Eine Schachtel zu Lei 7 genügt für 10 Hektoliter  
 Saamen. — Man wende sich an den Ingenieur Hr.  
 Berat, Calea Victoriei 64 (Haus Resch I. Treppe.) 805 8

**Stefan Havlicek,**

Männerschneider  
 Mihai-Voda No. 1.

empfiehlt seine vorzüglichsten, mo-  
 dernen Herbst- und Winter-  
 stoffe englischen und franz.  
 Fabrikats zur Anfertigung von  
 Herren-Anzügen zu civilen  
 Preisen bei vorzüglich-  
 stem Schnitt. 922 3

**Zu verpachten.**

Eine Weismühle neuesten Systems, 4-stöckiger Ziegelbau  
 mit stabiler Betriebsmaschine, 4 Mühlsteinen und 3 Walzen  
 sammt nötigen Bestandtheilen. Dazu ein Magazin 2000  
 Kila Getreide fassend. — Bewerber wollen sich gefälligst an  
 den Eigenthümer Basile Thoma, in Slatina, wenden. 832 12



**Büchsenmacher**

**STEFAN SCHILLO,**

Str. Brancoveanu No. 1,  
 übernimmt alle in sein Fach schlagenden Reparaturen  
 von allerlei Waffen, Umgestaltung von Perkussions-  
 gewehren in Hinterlader, Kugelgießen, Anfertigung  
 von Schrott und Kugelpatronen, Brannieren von  
 Läufen, fertigt neue Gewehrschäfte an, besorgt das  
 Einschließen von Kugel- und Schrottgewehren etc. etc.  
 prompt und billig. 883 12

**Norddeutscher diplomirter Lehrer,**

der auch fertig französisch und ziemlich rumänisch spricht,  
 unterrichtet in allen Lehrfächern und bereitet insbesondere  
 Knaben für höhere Schulen Deutschlands und Oester-  
 reichs vor. — Adresse in der Rom. d. Bl. 908 5

**Zigarettenpapier „La Patrie“**

Es ist constatirt worden, dass das beste  
 französische Zigarettenpapier das vom  
 der Fabrik L. LEON & Cie, in Paris-  
 erzeugte „LA PATRIE“ ist, dessen Etiquette ROUGER  
 DE L'ISLE die Marseillaise singend darstellt.

Aus der sehr eingehenden chemischen Analyse, welche  
 Dr. Bernad Lendway, der Direktor des centralen chemisch-  
 hygienischen Laboratoriums in Bukarest 3. 631 vom 9. Sep-  
 tember 1888 vorgenommen hat, geht hervor, daß das Zigaretten-  
 papier „LA PATRIE“ aus der Fabrik LEON  
 & Cie in Paris frei von schädlichen Stoffen ist und in  
 Folge seiner außerordentlichen Feinheit verbrannt nichts  
 anderes als Spuren von Asche zurückläßt.

Vom technischen und hygienischen Standpunkte betrach-  
 tet, entspricht dieses Papier allen Anforderungen der Kunst  
 und Wissenschaft. Die Resultate, welche die Analysen im  
 städtischen Laboratorium von Paris, bei der  
 medizinischen Regie in Petersburg, beim Pro-  
 fessor der Chemie an der Universität Lemberg,  
 sowie bei vielen anderen kompetenten Chemikern ergeben hat,  
 sind gleich glänzend.

Es liegt daher im Interesse eines jeden Rauchers, der  
 auf seine Gesundheit bedacht ist, sich von der Anwendung  
 eines jeden Zigarettenpapiers zu hüten und nur dieses zu  
 wählen, welcher von allen chemischen und hygienischen Auto-  
 ritäten als gut befunden wurde und welches auf der Etiquette  
 „Rouger de l'Isle“ die Marseillaise singend darstellt.

Jedes Blättchen trägt die Firma der Fabrik  
 L. Leon & Cie, Paris.

Für den Verkauf ihres Papiers hat die Fabrik Depots  
 errichtet: Bukarest: bei Herren J. Falter & Cie, Str.  
 Lipscani 90; in Galatz bei Herren Löwenthal Freres  
 und in Jassy bei Herrn Neuman-Brück. 457 40

Zu verkaufen in allen Tabaktrafiken.

**P. K. Rosegger's**

Ausgewählte Werke.

Mit 600 Illustrationen

von  
**A. Greil u. A. Schmidhammer.**

Su genau 75 Lieferungen zum wohlfeilsten Preise von 70 Cts.  
 Durch alle Buchhandlungen zu beziehen 491

**A. Hartleben's Verlag in Wien.**

**Zu vermieten,**

Calea Grivita No. 119, ein  
 Haus mit 7 Gemächern, Küche,  
 großen gewölbten Keller in  
 breitem Hof. 897 5

**Wichtig für Erzieherinnen.**

Erzieherinnen, Gouvernanten,  
 Kinder-Frauen u. höh. Kammer-  
 frauen, mit guten Zeugnissen ver-  
 sehen, finden jederzeit vortheilhafte  
 Stellen durch das erste und einzige  
 Konzepts-Institut

Stellenvermittlungs-Institut  
 für ganz Rumänien. Pension zu  
 mäßigem Preise für fleißige Damen

**Adelheid Sandau,**  
 Diptomirte Lehrerin.

Strada Moei Nr. 8.  
 Briefe sind mit Retourmarken zu  
 versehen. 763

Medic. & Chirurg.

**DR. VIANU,**

Spezial-Arzt

Alle Augenkrankheiten,  
 heilt gründlich und schmerzlos  
 nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre

(neue und veraltete) jeder Art,  
 Harnröhren- u. weissen  
 sowie Folgen der geschwächten  
 Manneskraft.

Ordinationsstunden:

Vorm. von 8-9 u. Nachm.  
 4-6 Uhr

Str. Govaci Nr. 14

Ein älterer routinirter  
 Geschäftsmann, wel-  
 cher durch mehrere Jahre als  
 Kommissions- selbstständig war  
 deutsch, rumänisch u. französisch  
 spricht, wünscht eine Stelle als  
 Reisender für Rumänien und  
 Bulgarien bei einem hiesigen  
 oder ausländischen Hause an-  
 zunehmen; eventuell als Caf-  
 tier, Insaffant oder dergleichen  
 Gesl. Offerten sind unter N.  
 R. 500, an die Adm. d. Bl.  
 zu richten. 945 1

**Ein Lehrling,**

der die Buchdruckerkunst erlernen will und dazu die gehörigen  
 Kenntnisse besitzt, kudet sofort Aufnahme in der Buch-  
 druckerei des „Bukarester Tagblatt“.